# Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.; Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3239; in Marl: Lonstraße 24, Ruf: 251; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2064; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2292; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12–13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0,42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) nach zur Zeit gültiger Preisliste. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 421 40. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES VEROEFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHOERDEN

Nr. 288 — Dienstag, 20. Oktober 1942 — 3. Jahrgang

# Stalin heizt Churchill ein

## Anschwellende bolschewistische Agitation in England • Bittere Vorwürfe Bevins

**Berlin, 19. Okt. Die TASS bringt einen längeren Bericht aus London, der das Anschwellen der bolschewistischen Agitation unter den Belegschaften mehrerer englischer Werke demonstriert. Stalins Funktionäre in England geben sich die größte Mühe, in auf ihr Bestreben „angenommenen" Resolutionen den Schrei nach Errichtung der Zweiten Front immer stärker werden zu lassen.**

So hat nach dem Londoner TASS-Bericht die Belegschaft einer großen englischen Flugzeugfabrik eine Entschließung angenommen, in der es heißt: **„Unsere Forderungen, die Verpflichtung vollständig und rechtzeitig zu erfüllen, werden von Tag zu Tag lauter."** Ferner erhielt Churchill aus dem Woolwich-Arsenal ein Telegramm, in dem nachdrücklichst auf der sofortigen Eröffnung der Zweiten Front bestanden wird. Auch das Funktionärkomitee der größten Glasgower Werke verlangte nach dem TASS-Bericht die Eröffnung der Zweiten Front. Das gleiche forderten die Arbeitnehmer einer anderen großen Werft am Clyde. Sie erklärten: Wir müssen sofort losschlagen!

Auch in einem Rüstungswerk in Manchester und in einem Unternehmen in Coventry wurden Resolutionen mit der Forderung der Zweiten Front angenommen.

Schließlich — und darauf ist man in Moskau anscheinend besonders stolz, denn die TASS berichtet ausführlicher darüber — fand in London am 16. Oktober eine Konferenz der Delegierten der Transportgewerkschaft statt, eines Verbandes, der eine Million Mitglieder zähle. Auf dieser Konferenz seien 500 Delegierte, meistens Vertreter der englischen Rüstungsindustrie, anwesend gewesen. Die angenommene Entschließung „bedauere, daß die Bundeshandlungen der verbündeten Streitkräfte zum Stillstand gekommen seien. England und seiner Verbündeten Schicksal hänge von den im Augenblick stattfindenden Schlachten ab. Darum rufe die Konferenz die englische Regierung auf, sobald wie möglich in Europa die Offensive zu ergreifen, wozu England verpflichtet sei".

**Die krampfhaften Versuche Churchills, in Moskau eine moralische Wirkung durch kräftiges Säbelrasseln in aller Welt zu erzielen, lassen Stalin anscheinend völlig kalt oder sind für ihn erst recht der Anlaß, die oft geforderte und heißer denn je begehrte Zweite Front mit den altbewährten Hintertürenmethoden zustande zu bringen. Churchill, der selbst der bolschewistischen Agitation in England Tor und Tür öffnete, wird kaum noch Gelegenheit haben, die einmal von Moskau in Bewegung gesetzte Lawine des „proletarischen Druckes" in England aufzuhalten. Moskau fühlt sich dabei ganz in seinem Element, und die Begleitmusik, die von der bolschewistischen Presse zu den kategorischen Forderungen der britischen Arbeiter gemacht wird, ist nicht danach angetan, beruhigend auf die Nerven des britischen Premierministers zu wirken.**

Wie Churchill zu Mute ist, läßt sich deutlich an dem Vorstoß des Arbeitsministers Bevin erkennen, der, offenbar von Churchill vorgeschickt, den Kommunisten in England eine sauersüße Philippika gehalten hat.

In einer Rede auf dem General-Transport- and General-Workers Unions-Kongreß fand Arbeitsminister Bevin nach einer Meldung aus London bittere Worte über das Treiben der zurzeit so gehätschelten englischen Kommunisten. Er erinnerte an das Verhalten der Kommunisten vor Eintritt der UdSSR. in den Krieg und bemängelte, daß diese damals alles versuchten, um die englischen Kriegsanstrengungen herabzusetzen. „Bis zu meinem Tode werde ich ihnen dieses nicht verzeihen!" rief Bevin aus. „Was sie auch seitdem geleistet haben mögen, und was sie auch zukünftig noch tun werden, so kann ich ihnen ihr Verhalten nie verzeihen, das sie zu einem Zeitpunkt an den Tag legten, als wir uns selbst überlassen waren und das Leben und die Freiheit des englischen Volkes auf dem Spiel standen."

Dies sei eine der stärksten Anklagen gewesen, so berichtet der schwedische Korrespondent, die seit langem gegen die englischen Kommunisten und ihre Salto-mortale-Politik geschleudert wurden.

Die herben Worte werfen zugleich ein bezeichnendes Schlaglicht auf den Umfang, den der Einfluß der Sowjets bereits jetzt auf die englischen Kommunisten genommen hat. Die Geister, die Churchill rief, um mit ihrer Hilfe seine Kriegsanstrengungen zu vermehren, wird er nun nicht wieder los. Darum soll nun schleunigst die enge Verbindung zwischen Moskau und der britischen Arbeiterschaft, die über die Köpfe der britischen Regierung hinweg geschaffen worden ist, irgendwie gelöst oder wenigstens abgebremst werden, damit London die englischen Kommunisten wieder etwas mehr an die Kandare nehmen kann. Bevin mußte sich im Auftrage Churchill dazu hergeben. Er tat es mit einem Seitenhieb, der vermutlich in Moskau nur ein Schmunzeln hervorrufen wird, weil man dort genau weiß, daß die Bolschewisierung der englischen Arbeiterschaft dennoch im Zuge der Politik Churchills weitere Fortschritte machen wird.

**Ruinenstadt Stalingrad**

Immer tiefer und breiter werden die Breschen, die unsere tapfere Wehrmacht in die Festung an der Wolga schlägt. Schon sind im Norden drei der wichtigsten Bollwerke, die riesigen Fabrikanlagen Dscherschinskij, Rote Barrikade und Roter Oktober, erobert oder von ihren rückwärtigen Stützpunkten abgeschnitten. Aber auch die letzten Stützpunkte des Feindes werden in deutsche Hand fallen und damit das Schicksal der Stadt Stalins an der Wolga besiegelt sein. — Streifen durchziehen die menschenleeren Straßen der Stadt, die ein Bild sinnloser Zerstörung zeigen.

(PK.-Aufnahme: Kriegsber. Bauer, HH., Z.)

## Fortschreitender Angriff im Kaukasus

### Säuberung des eroberten Geländes in Stalingrad

**Aus dem Führerhauptquartier, 19. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im West-Kaukasus schreitet der Angriff fort. Infanterie erstürmte neue Höhen und nahm im Steilanstieg einen mit sechs Bunkern stark befestigten und für die weitere Kampfführung wichtigen Berg.**

**In Stalingrad wurde das in den letzten Kämpfen gewonnene Stadt- und Industriegelände von Versprengten gesäubert. Die Luftwaffe griff Ziele in und um Stalingrad sowie Transportbewegungen und Bahnanlagen der Sowjets östlich der Wolga an. Elf Transportzüge, darunter zwei Oelzüge, wurden vernichtet.**

**Im mittleren Abschnitt bekämpften Kampf- und Sturzkampfverbände abermals feindliche Bahnbewegungen mit sichtbarem Erfolg. Ein großes Versorgungslager der Sowjets wurde im zusammengefaßten Luftangriff schwer getroffen.**

**Malta wurde durch deutsche und italienische Kampfflugzeuge bei Tag und Nacht angegriffen.**

## „Freiheitsland" — solange es Roosevelt paßt

WB. Als im Jahre 1822 entlassene Negersklaven aus den Vereinigten Staaten mit Hilfe einer amerikanisch-philantropischen Gesellschaft sich nach Afrika einschifften und an seiner Westküste den Staat Liberia — Freiheitsland — gründeten, da ging ein Raunen, ein Rauschen von Stolz und Rührung über sich selbst, über so viel bewiesene Menschenliebe und so viel Gewähren von Freiheit, so viel Unterstützung von Unabhängigkeitsbestrebungen durch die amerikanische Presse. Ganze Bücher und Stapel von Magazinen füllten sich in den USA mit selbstgefälligen Betrachtungen. Obwohl die Vereinigten Staaten diesen Negerstaat erst 1862 offiziell anerkannten, sahen sie diese Gründung immer als so etwas wie ihr Schicksal, als beste Propaganda für die amerikanische Sorge um das Wohlergehen der Welt und für die Freiheit der kleinen Völker an.

Mit diesem Liberia, diesem „Freiheitsland" ging es nun genau so wie es mit allen „Schützlingen" der Demokratien zu gehen pflegt. In ein bisher ruhig daliegendes Land, in dem von der Welt unberührte Negerstämme ihr wunschlos glückliches Leben fristeten, kam eine Schar „befreiter" und im amerikanischen Herrendünkel erzogener ehemaliger Negersklaven, die sich als Oberschicht festsetzten und nunmehr in Politik machten, d. h. die bodenständige Negerbevölkerung ihrerseits bis ins letzte versklavten, die, berauscht vom Wein amerikanischer Weltbeglückungsphrasen und Freiheitsgeplärre, doch arbeitsscheu und faul, alle die anderen für sich arbeiten ließen und auf ihre Kosten lebten.

Und mit ihnen kamen, als nicht in den Vordergrund tretende Drahtzieher, die US-Amerikaner selbst, die großen Gummikönige, bzw. ihre Vertreter, die anderen großen Geschäftsleute, mit einem Wort die Geldverdiener und auch — was in den USA damit gleichbedeutend ist — die Politiker.

Jahrzehntelang haben sie dieses Land, immer im Hintergrund stehend, gegängelt und ausgesogen bis zur finanziellen Erschöpfung, bis sie jetzt, mit dieser Stellung nicht mehr zufrieden und alle Phrasen von Freiheit und Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen über Bord werfend, das Land offiziell besetzten.

Der militärisch kaum verständliche Angriff der USA. auf Liberia ist in eine Linie mit den us-amerikanischen Ueberfällen auf Island, den Iran, den Irak, gar nicht zu reden von den Ueberfällen auf französische und portugiesische Besitzungen, zu setzen. Der hemmungslose USA.-Imperialismus, bestrebt, sich überall auf der ganzen Welt Stützpunkte für seine Ausbreitung zu schaffen, hat nun auch sein eigenes, früher so verzärteltes Lieblingskind geschluckt und diesen Vorgang noch dazu mit so höhnischen Reden als da waren: die Regierung von Liberia werde nun wahrscheinlich in das Lager der Alliierten übergehen — begleitet.

Und wenn auch der Londoner Nachrichtendienst sich gelegentlich bemüht, das nunmehr doppelt befreite „Freiheitsland" als restlos glücklich über diese Wendung hinzustellen und die Liberia-Neger „begeistert" sein läßt über den Einmarsch der nordamerikanischen Truppen, so ändert das doch nichts an der von der ganzen Welt durchschauten Tatsache, daß — wie ein spanisches Blatt ironisch schrieb — hier ein Fall von „Monrovia-Doktrin" statt der „Monroe-Doktrin" vorliege; denn am selben Tage, an dem drüben über dem großen Teich ein amerikanischer Politiker salbungsvoll über die „Aufrechterhaltung der Freundschaft mit den kleinen Völkern" gesprochen hat und darüber, daß man „nicht wünsche, ein freies Land zu erobern und zu beherrschen", sind USA.-Truppen in Monrovia einmarschiert und haben damit diesen Ausspruch und auch die seinerzeitige Festlegung Monroes, daß die Interessen der Vereinigten Staaten sich künftighin nur auf den amerikanischen Kontinent beschränken werden, lächerlich gemacht.

Mit diesem Gewaltstreich haben uns die Amerikaner nur wieder einmal mit aller Deutlichkeit bewiesen, welches das Geschick der Welt wäre, wenn man sie tun ließe, wie sie wollten. An dem Beispiel dieses einen kleinen und aus eigenem Willen neutral gebliebenen Landes, das besetzt wurde, als dies in die Roosevelt-Churchillsche Gewaltpolitik paßte, werden alle demokratischen Phrasen von der Freiheit und dem Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker ad absurdum geführt.

## Stockwerk für Stockwerk gestürmt

### Die Säuberung des eroberten Geschützwerkes „Rote Barrikade" in Stalingrad

**Berlin, 19. Okt. Nach der Erstürmung des Traktorenwerkes „Dsherschinskij" und der Geschützfabrik „Rote Barrikade" halten sich die Bolschewisten in Stalingrad nur noch in dem Stahl- und Hüttenwerk „Roter Oktober", das mit seinen Nebenwerken und Arbeitersiedlungen zwischen Bahn und Wolga ebenfalls ein Gelände von mehreren Quadratkilometer bedeckt.**

Die Säuberung des in den letzten Tagen gewonnenen Stadt- und Industriegeländes führte, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 18. Oktober noch zu vereinzelten Kämpfen mit versprengten Bolschewisten und versteckten Widerstandsnestern. Die Ruinen einiger Betongebäude mußten Stockwerk für Stockwerk gestürmt und ausgeräuchert werden. In einem dieser zerborstenen Blöcke saßen deutsche Soldaten im Erdgeschoß und in den Kellern, während sich Bolschewisten noch in den oberen Geschossen verbarrikadiert hatten. In mehreren zu großen Bunkern ausgebauten Kellern der Geschützfabrik waren Bolschewisten von den Bomben der Kampfflugzeuge zwar verschüttet, aber noch kampffähig geblieben. Diese Verschütteten versuchten, sich zu befreien und weiterzukämpfen. Panzerjäger, Infanteristen und Pioniere zerschlugen diesen hier und da aufflackernden Widerstand und räumten mit geballten Ladungen und Flammenwerfern die Stützpunkte der Bolschewisten aus.

**Beim Durchkämmen der genommenen Bastionen trafen unsere Soldaten häufig auf hervorragend getarnte feindliche Stellungen. Die Bolschewisten hatten in dem Werk bis zum Beginn des entscheidenden Sturmes noch Verteidigungsstellungen ausgebaut. In Montagegruben, Schmelzöfen, Materialstapeln waren in kaum erkennbaren Stellungen Panzer und vorgeschobene Geschütze verborgen, die die Granaten unserer Sturmgeschütze vernichtet hatten. Zwischen Trümmern von Kränen und Traversen, sogar in den Kaminen hockten die gefallenen Scharfschützen, die trotz ihrer Tarnung von unseren Infanteristen entdeckt und erledigt worden waren. Unter dem Schutt der bis auf die Fundamente zerstörten Werke liegen die gefallenen Bolschewisten in Haufen, wie sie von dem Ungewitter der Bomben zerfetzt wurden. Von Granaten zusammengeschlagene Maschinen sind von ihren Bettungen weggerissen und haben im Sturz noch ihre Verteidiger unter sich begraben.**

Der völligen Verwüstung der Werke entspricht das Trümmerfeld der ihnen vorgelagerten Wohnviertel. Nur ein Wald von Kaminen ist stehen geblieben, dessen Boden mit verkohlten Balken und Hausgerät, mit eingestürzten Blechdächern und Unrat bedeckt ist. Die Stellen, an denen während der Schlacht vom Feind Gegenstöße versucht wurden, wie die Ruinengruppe, wo 60 deutsche Infanteristen ein feindliches Gardebataillon restlos zerschlugen, erkennt man genau an den Bergen gefallener Bolschewisten. Die Schlacht ist aber noch nicht zu Ende. Darum gingen die deutschen Verbände daran, das gesäuberte Kampfgelände zu befestigen, Stellungen auszurüsten, Waffen und Munition nachzuführen und die einzelnen Truppenteile zum weiteren Kampf zu ordnen.

Inzwischen hat sich das Wetter sehr verschlechtert, sodaß die Luftwaffe am 18. Oktober nur in geringem Umfang zum Niederkämpfen der bolschewistischen Artillerie auf dem Ostufer der Wolga eingreifen konnte. Mit verstärkter Kraft mußte daher unsere Artillerie das Zermürbungsfeuer gegen die feindlichen Stellungen im letzten Bollwerk der Hütte „Roter Oktober" und das Vernichtungsfeuer gegen die bolschewistischen Batterien fortsetzen. Zahlreiche feindliche Geschütze wurden durch Volltreffer zum Schweigen gebracht.

**Dr. Goebbels in München**

Von der Großkundgebung vor der Feldherrnhalle, bei der Reichsminister Dr. Goebbels und Gauleiter Paul Giesler sprachen und die zu einem Bekenntnis der großen Schicksalsgemeinschaft unseres Volkes wurde. Gauleiter Giesler begrüßt Reichsminister Dr. Goebbels bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof in München.

(Presse-Hoffmann, Zander-Multiplex-K.)

## Luftangriff auf den Flugplatz Micabba

Rom, 19. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: **Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Ruhiger Tag an der gesamten ägyptischen Front. Ein Luftangriff auf Benghasi verursachte einige Schäden an Wohnhäusern. Unter der Zivilbevölkerung gab es einen Toten und drei Verletzte. In der Nähe von Sollum wurde die aus vier Engländern und einem Neuseeländer bestehende Besatzung eines abgeschossenen Flugzeuges gefangen genommen.**

**Flugzeuge der Achse griffen den Flugplatz von Micabba an und erzielten Treffer auf die Anlagen und die Rollbahn. Eines unserer Flugzeuge kehrte vom Feindflug nicht zurück.**

## Goldene Tapferkeitsmedaille für Enzo Grossi

Rom, 19. Okt. Kapitän zur See Enzo Grossi, der Kommandant des erfolgreichen italienischen U-Bootes, das in Aufeinanderfolge von nur wenigen Monaten zwei feindliche Schlachtschiffe versenkte, wurde wegen seiner Verdienste mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

## Roosevelt schluckt Liberia

### Entsendung eines Expeditionskorps nach der Negerrepublik / Briten landeten Flieger

Von unserem osch-Vertreter

**Bern, 19. Okt. Nach Meldungen aus Neuyork Monrovia hat Roosevelt unter dem Deckmantel der angeblichen nordamerikanischen Kriegsbedürfnisse seine Raubpolitik jetzt auf die Negerrepublik Liberia ausgedehnt. Er hat ein Expeditionskorps nach Liberia gesandt, das zur Zeit Stellungen in diesem an der Westküste Afrikas gelegenen Freistaat bezieht.**

Gleichzeitig wird von englischer Seite gemeldet, daß auch Abteilungen der englischen Luftwaffe dort eingetroffen seien, um Patrouillenflüge über dem Meer auszuführen. Diese seien infolge der vor den Küsten Westafrikas drohenden U-Boot-Gefahr unerläßlich geworden.

Schon seit vielen Monaten haben die USA. kein Hehl daraus gemacht, daß sie die Negerrepublik Liberia mehr oder weniger als ihre eigene Kolonie betrachten, vor allem, seitdem amerikanische Unternehmen die wertvollen Ländereien dort aufgekauft und unter die Aufsicht amerikanischer Ingenieure und Landwirte gestellt haben. Flugplätze wurden von einem Rudel von Ingenieuren und Technikern aus den Vereinigten Staaten schon vor einem Jahr in Liberia angelegt und dort gleichzeitig Nachschubbasen errichtet.

Während neue amerikanische Truppen bei Monrovia an Land gesetzt wurden, hatte ein Vertreter Roosevelts eine längere Aussprache mit dem Präsidenten Liberias, Barclay. Im Anschluß an diese Aussprache soll der Emissär Roosevelts die Hauptstadt Liberias auf dem Luftweg in Richtung USA. verlassen haben. Englische Meldungen bringen die Vorgänge in Liberia in engsten Zusammenhang mit den Beratungen, die der südafrikanische Ministerpräsident Smuts augenblicklich in London mit dem britischen Kriegskabinett und dem Abgesandten Roosevelts, Finanzminister Morgenthau, führt.

Bekanntlich hat sich Smuts gleich nach seiner Ankunft in der britischen Hauptstadt für eine alsbaldige Aktivierung der alliierten Kriegspolitik in Afrika eingesetzt und von der dringenden Notwendigkeit von Offensivhandlungen gesprochen.

Der Raubzug nach Liberia stellt sich nach weiteren Meldungen aus Monrovia, der Hauptstadt des Negerstaates, als ein Druckmittel heraus, um die Negerrepublik, die sich bisher neutral verhielt, an den Kriegswagen der USA. zu spannen. Auch Reuter meldet, man erwarte nunmehr, daß Liberia bald seinen Beitritt zu den „Alliierten" erklären werde.

Weil der Präsident der Republik, Barclay, dem schon seit Monaten ausgeübten Druck Roosevelts, die Neutralität aufzugeben, nicht so ohne weiteres erlag, entsandte das Weiße Haus eine Besatzungsarmee, die nunmehr das weitere im Sinne Roosevelts „veranlassen" wird. So sieht dann das „berühmte" in der Atlantik-Charta feierlich allen Völkern der Erde versprochene Selbstbestimmungsrecht aus.

Liberia entstand im Jahre 1821 mit Unterstützung des USA.-Präsidenten Monroe, da der Kongreß beschlossen hatte, die in USA lebenden Neger freizulassen. Man gründete die Hauptstadt Monrovia und sandte zahlreiche Neger aus den Vereinigten Staaten wieder nach Afrika zurück. 1847 wurde Liberia eine selbständige Republik, blieb aber durch Anleiheverträge zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht ein von den USA. abhängiger Staat. Jetzt zwingt Roosevelt auf seinem Raubzug nun auch diese Negerrepublik nach bewährtem Muster völlig unter seine Botmäßigkeit.

## Britischer Getreidebetrug in Syrien

### Schwunghafter Handel mit requiriertem Getreide

Von unserem vm-Vertreter.

**Ankara**, 20. Okt. (Drahtbericht) Ein Korruptionsskandal der britisch-de-gaullistischen Behörden wurde in Syrien und Libanon aufgedeckt. Wie wir bereits berichteten, mußte sich die syrisch-libanesische Regierung auf englischen Befehl dazu entschließen, ein sogenanntes „Korn-Büro" zu errichten, dem jeder Bauer einen festgesetzten Teil seiner Ernte abzuliefern hat. Es sollten dann aus diesem Vorrat, der laut amtlichen Meldungen inzwischen auf über mehrere Millionen Tonnen Getreide angewachsen ist, die Bevölkerung während der Wintermonate versorgt werden.

Der syrischen Presse läßt sich entnehmen, daß bereits die Oktoberrate nicht voll zur Auslieferung kommt und die abgegebenen Mehlbestände eine nicht unwesentliche Zumischung von Kleie aufweisen. Zur Eintreibung der völlig willkürlich festgesetzten Getreidemenge wurden seiner Zeit gaullistische Verbände verwendet, wobei es zu schweren blutigen Zusammenstößen mit der Bauernschaft kam. Wie jetzt bekannt wird, treiben die britischen Behörden mit dem beschlagnahmten Getreide, soweit es nicht entgegen allen Versprechungen für die Versorgung der britischen Truppen überhaupt beschlagnahmt wurde, unter der Hand einen schwunghaften Handel. Die Einkünfte aus diesem Korruptionsunternehmen werden teilweise von den britischen Behörden selbst eingesteckt, zum anderen Teil dem Fond zur Unterhaltung der Gaullisten zugeführt.

Für das syrische Volk ergibt sich daraus folgende Sachlage: Es ist nicht nur gezwungen, das ihm abgenommene Getreide von den Engländern auf Schleichwegen zu Ueberpreisen wieder zu kaufen, sondern muß dadurch auch gleichzeitig seine Unterdrücker finanzieren.

Darüber hinaus meldet die syrische Presse, daß durch die Getreideeintreibung die meisten Bauern nicht einmal mehr über das für die nächste Aussaat notwendige Getreide verfügen. Man könne heute schon für das kommende Jahr eine regelrechte Hungersnot voraussagen, wenn nicht sofort Abhilfe geschaffen werde. Das Vorgehen der britisch-de-gaullistischen Behörden sieht aber nicht danach aus, als ob man für solche Sorgen Verständnis hätte.

---

**14 Zivilpersonen beim Absturz eines englischen Bombers getötet.** Wie Reuter meldet, ist an einem nicht genannten Ort Englands ein Bombenflugzeug abgestürzt und auf ein Haus gefallen. Dabei wurden 14 Zivilpersonen getötet.

## Brand im Mossul-Revier

Von unserem hs-Vertreter

**Rom**, 20. Okt. (Drahtbericht.) Der englische Regierungsvertreter für den Nahen Osten, Casey, ist nach längerem Aufenthalt im Iran wieder in Bagdad eingetroffen, von wo er nach Kairo weiterreisen will. Unter den Begleitern Caseys fehlen die Sowjetdelegierten, die er nach den verfrühten Ankündigungen der Londoner Nachrichtenorgane nach Aegypten mitzunehmen gedachte. Das ist nicht das einzige Zeichen dafür, daß die Besprechungen in der iranischen Hauptstadt nicht den gewünschten Erfolg gehabt haben. Im Nahen Osten spricht man bereits von einer bevorstehenden zweiten Reise Caseys nach dem Iran. Casey selbst hat vor seinem Abflug in Teheran den iranischen Pressevertretern angekündigt, daß er vermutlich zurückkehren werde. Er habe in vier langen Besprechungen mit dem iranischen Ministerpräsidenten Sultaneh die allgemeine Kriegslage und die Sonderfragen des Irans behandelt. Auf nähere Einzelheiten ließ sich Casey allerdings nicht ein. Er betonte nur, daß die „vereinigten Nationen" ihre Kriegsanstrengungen verdoppeln müßten. Alles deutet darauf hin, daß Casey die Situation im Iran noch viel verworrener angetroffen hat, als er erwartet haben mochte. Wie es scheint, war er in der Absicht ausgezogen, unter Ausnutzung der sowjetischen Kaukasus-Sorgen den anglo-amerikanischen Einfluß im Iran zu stärken. Die Schwäche der Schattenregierung Sultanehs, die wirtschaftliche Not des Landes und die zunehmende Anarchie in den Provinzen erwiesen sich aber offenbar als Faktoren, mit denen Casey nicht gerechnet hatte. Gleichzeitig muß er den Eindruck erhalten haben, daß die Amerikaner am klarsten wissen, was sie wollen.

Im iranischen Erdölgebiet von Kerkuk wütet seit mehreren Tagen ein Brand, der vermutlich durch den vor einigen Tagen gemeldeten Sabotageanschlag hervorgerufen wurde. Die Flammen, die sich zuerst bei dem Brunnen Baba Gurgur zeigten, haben sich rasch auf ein mehrere Quadratkilometer großes Gebiet ausgedehnt. Die Fördergesellschaft habe militärische Hilfe zur Eindämmung des Brandes angefordert.

## 171 Abschüsse in einer Woche

Von unserem hs-Vertreter

**Rom**, 19. Okt. Die Wiederbelebung des Luftkrieges im Mittelmeer, die vor allem durch die neuen schweren deutsch-italienischen Angriffe gegen Malta gekennzeichnet ist, kommt in der Wochenbilanz des italienischen Luftfahrtministeriums deutlich zum Ausdruck. Der Feind hat danach in den vergangenen sieben Tagen im Mittelmeerraum und in Nordafrika insgesamt 171 Flugzeuge verloren; davon wurden 150 in Luftkämpfen abgeschossen. Diese britischen Verlustzahlen gehören zu den höchsten, die im Mittelmeergebiet jemals in einer Woche verzeichnet wurden. Die Ausfälle der Achsenluftwaffe waren dagegen, wie an zuständigen römischen Stellen betont wird, wesentlich geringer.

## USA. leihen britische Kriegsschiffe

Von unserem hl-Vertreter

**Stockholm**, 19. Okt. Die einige Zeit zurückliegenden Einsichten hoher USA.-Marineoffiziere, daß die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten für einen „Seekrieg auf zwei Weltmeeren" nicht ausreiche und entweder nur auf dem Pazifik oder auf dem Atlantik voll eingesetzt werden könne, haben jetzt eine nachdrückliche Unterstreichung erfahren: Ein Reuterbericht aus London meldet, Großbritannien habe den USA. eine Anzahl von Kriegsfahrzeugen ausleihen müssen „zum Schutz für Handelsfahrzeuge vor der amerikanischen Ostküste". Auf Grund dieser englischen Unterstützung, so behauptet der amtliche Reuterbericht, seien jetzt genügend Ueberwachungsfahrzeuge auch für diese Gebiete des Atlantiks vorhanden.

Dieses „sensationelle Geschäft" zwischen den beiden Verbündeten verrät nicht nur, welch starke Verluste die USA.-Flotte trotz aller Dementis in den großen Seeschlachten im Stillen Ozean erlitten haben muß, es illustriert auch in überzeugender Weise die äußerst angespannte Seekriegslage unserer Feinde. Man darf dabei als sicher annehmen, daß sich England zu dieser Abtretung nicht freiwillig entschlossen hat oder die Verleihung etwa gar auf Grund eines eigenen Ueberflusses vorgenommen hat — dazu sind die englischen „Sorgengebiete" zu umfangreich und die bisherigen Totalverluste zu gewaltig.

## Große Hungersnot in China

Von unserem osca-Vertreter

**Bern, 20. Okt. (Drahtbericht.) In der fast ausschließlich unter der Aufsicht der Tschungking-Regierung stehenden Provinz Honan herrscht augenblicklich eine furchtbare Hungersnot, die immer größere Ausmaße annimmt. Sie wurde vor allem durch anhaltende Ueberschwemmungen hervorgerufen, denen eine langanhaltende Trockenheit vorausging. Ungefähr 18 Millionen Menschen leiden direkt oder indirekt an den Folgen. 6 Millionen Einwohner sind unmittelbar bedroht und müssen, einer Meldung aus Tschungking zufolge, buchstäblich mit dem Hungertode rechnen. Die Tschungking-Behörden haben den Abtransport eines Teiles der hungernden Bevölkerung nach dem Südwesten eingeleitet, doch hat die Not einen derartigen Umfang angenommen, daß es nicht mehr möglich ist, einen größeren Teil der Bevölkerung zu evakuieren.**

# Stalingrad – Englands schwere Sorge

**Groteske Tröstungsversuche in London und Moskau / Neuer Haßappell Stalins**

Von unserem hl-Vertreter

**Stockholm**, 19. Okt. Die neue bedrohliche Entwicklung der Kämpfe in Stalingrad hat London wieder einmal dazu angeregt, sich mit kühnen Gedankensprüngen über die nüchternen und lästig düsteren Tatbestände auf den Schlachtfeldern hinwegzusetzen und dafür billige Faseleien über angeblich gescheiterte oder nicht zu verwirklichende deutsche „Ziele" von sich zu geben: Der britische Nachrichtendienst geht fast gar nicht auf den erbitterten Kampf um die Stadt selbst ein — deren Lage er mit britischer Leichtfertigkeit „nicht kritischer als an den vorangegangenen Tagen" nannte — sondern verbreitete sich dafür ausführlich über die angebliche „Unmöglichkeit, den viele Kilometer breiten Wolgastrom zu überschreiten", als ob Deutschland die Absicht zu derartigen Operationen bisher auch nur zu erkennen gegeben hätte.

Diese neuesten Londoner Manöver ließen den Kreml nicht ruhen. Die sowjetischen Informationsstellen in Moskau bemühten sich postwendend um ein entsprechendes Gegenstück zu diesen englischen Verdrehungen: „Iswestija" ließ sich am Sonntag „aus Stalingrad" melden, daß der Rückzug aus den „aufgegebenen Arbeiterbezirken in guter Ordnung vor sich gegangen" sei. Um zu erkennen, wie fadenscheinig und dürftig diese Lügen sind, braucht man sich nur der letzten sowjetischen Eingeständnisse über die ungeheure deutsche Angriffswucht zu erinnern, in denen bereits zugegeben worden war, daß sich die sowjetischen Verteidiger in der „Hölle" nicht länger hätten halten können. Die Flucht weniger Ueberlebender jetzt als einen geordneten Rückzug anzupreisen, heißt wahrhaftig die Rekordberichte des Londoner Informationsministeriums über Dünkirchen noch übertreffen.

Einige Londoner Blätter machten es sich übrigens nicht ganz so leicht wie der amtliche britische Nachrichtendienst, sondern übernahmen die äußerst pessimistisch gewordenen Berichte ihrer Moskauer Korrespondenten. So meldete Reuters Spezialkorrespondent in Moskau, Harold King: „Stalingrad steht nun vor seiner schwersten Krise". Dadurch, daß die Deutschen ihre Kräfte jetzt auf Teile der Stadt konzentrierten, so berichtet er, hätten sie „eine fürchterliche Schlagkraft", und der Ausgang der Schlacht hänge jetzt nur noch davon ab, ob die Deutschen imstande seien, den Wolgastrand hinter den Arbeitervierteln, die von den Sowjets hätten geräumt werden müssen, zu halten. Auch der Hinweis, daß sowjetische Verstärkungen nur im Zuge kleiner Geleitfahrzeuge über die Wolga kommen könnten — was allein schon zahlenmäßig jeden größeren Nachschub ausschließt — dürfte nicht zur Beruhigung Englands beitragen.

Die deutschen Erfolge haben Stalin währenddessen zu einem neuen Haßaufruf veranlaßt, wie er programmgemäß in jeder kritischen Stunde der Sowjetunion fällig ist. Darin heißt es wörtlich: **„Es ist unmöglich, den Feind zu besiegen, außer wenn wir ihn aus ganzer Seele hassen".** „Krasnaja Swesda" unterstreicht die Stalin-Worte durch einen neuen Appell an die Verteidiger Stalingrads: „Unsere Parole muß sein: Keinen Schritt mehr rückwärts!" Jedes Haus und jeder Stein müssen bis zum letzten verteidigt werden." Man darf in diesem Zusammenhang wohl daran erinnern, daß die Parole „Kein Schritt" nicht neu ist und von Stalin selbst gegeben wurde, als die Sowjets noch ein paar hundert Kilometer weiter westlich standen.

## Frau Roosevelt macht in Jugendwohlfahrt

**Stockholm**, 19. Okt. Die Königin von England hat, wie der englische Nachrichtendienst meldet, Frau Eleanor Roosevelt nach London eingeladen. Frau Roosevelt erklärte, sie werde diese Reise nach England mit praktischen Aufgaben verbinden, da sie Expertin in der internationalen Jugendwohlfahrt sei.

Es klingt wie ein schlechter Scherz, wenn man hört, daß ausgerechnet Frau Roosevelt sich um die internationale Jugendwohlfahrt kümmern will. Sie hat es besonders nötig, da sie die Mutter mehrerer gänzlich unerzogener Burschen ist. Die Verwahrlosung der Jugend in den Vereinigten Staaten ist ja in der ganzen Welt bekannt. Und die amerikanische Bevölkerung wird wohl kaum als einen Ausfluß der Jugendwohlfahrt ansehen, daß ihre Jugend entgegen allen früheren Versprechungen von Herrn Roosevelt in den Krieg hineingehetzt worden ist.

## Der finnische Heeresbericht

× **Helsinki**, 19. Okt. Der finnische Heeresbericht vom Montag, dem 19. Oktober, lautet: Auf der Karelischen Landenge zeichnete sich ein Zweimannspähtrupp besonders aus, indem er einen feindlichen Spähtrupp von zehn Mann, auf den er stieß, vollständig vernichtete. Im südlichen Teil der Ostfront zersprengte unsere Artillerie zwei feindliche Abteilungen und fügte ihnen Verluste zu. An den übrigen Teilen der Front fand nur geringe Spähtrupptätigkeit statt. Auch sonst war es im allgemeinen ruhig. An der Seefront und in der Luft ereignete sich nichts von Bedeutung.

**Die ersten Repressalien Japans.** Wie der Chef der Presseabteilung der Armee des Kaiserlichen Hauptquartiers bekanntgibt, wurden diejenigen Angehörigen der amerikanischen Luftwaffe, die bei den Luftangriffen am 18. April d. Js. auf Japan in Gefangenschaft gerieten und in stattgefundenen Untersuchungen unmenschlichen Vergehens für schuldig befunden wurden, auf Grund der Militärgesetze bestraft.

# Luftsicherung für Geleitzüge

**Die neueste Beruhigungspille / Masseneinsatz von Flugzeugen auf dem Atlantik**

Von unserem hw-Vertreter

**Stockholm**, 20. Okt. (Drahtbericht.) Da das neueste Kriegsschiffstauschgeschäft zwischen England und den USA. die deutliche Schwäche der Alliierten im Atlantik-Schutz enthüllte, beeilt sich London am Montag, die Beunruhigung der englischen Oeffentlichkeit durch die Ankündigung verstärkten Geleitschutzes aus der Luft auszulöschen. In einer amtlichen Meldung wurde behauptet, das „alliierte Küstenkommando" sei jetzt imstande, jeden Atlantik-Geleitzug von den USA. bis zu den englischen Bestimmungshäfen aus der Luft zu schützen. „Wo sich immer auch ein alliiertes Schiff befindet", so heißt es in dieser Erklärung wörtlich, „kann es von einem englischen oder amerikanischen Flugzeug erreicht werden, die glänzend geeignet sind, U-Boote zu verjagen."

Um die Bedeutung dieser neuen Einrichtung zu unterstreichen, die infolge des akuten Kriegsschiffsmangels die Alliierten zu einer neuen Zersplitterung ihrer Luftstreitkräfte zwingt, wurde in der Londoner Mitteilung hinzugefügt, das Küstenkommando werde allein in dem westlichen Teil der Atlantik-Route mehr Flugzeuge einsetzen, als England bei Ausbruch des Krieges besessen habe. Schon diese Tatsache beweist, wie unangenehm die wachsenden Erfolge der U-Boote den Alliierten geworden sein müssen und wie wenig erfolgreich ihre bisherigen Abwehrmittel waren, daß sie sich zu einer derartig einschneidenden Aenderung ihrer Schutzmaßnahmen entschlossen haben.

In der Londoner Erklärung werden noch weitere Einzelheiten über die Durchführung dieses Luftschutzdienstes über dem Atlantik angegeben. Danach sollen englische Flugzeuge die 700 Seemeilen lange Strecke zwischen Nordschottland und Island überwachen. Den weiteren Weg bis Grönland und die restlichen 1300 Seemeilen nach Neufundland sollen amerikanische Flugzeuge übernehmen. Als Ueberwachungsflugzeuge wollen London und Washington Sunderland-, Hudons-Bomber und Catalina-Flugzeuge einsetzen. Weiter sollen fliegende Festungen und Liberator-Bomber dem Küstenkommando zur Verfügung stehen.

# Die Bombenschuld Churchills

**Wo die ersten Terrorbomben fielen / Der Führer hat gewarnt / Kein Abwurf ist vergessen**

Von Hans Hertel

In seiner großen Rede im Berliner Sportpalast hat der Führer — wie nach ihm Reichsmarschall Hermann Göring — unzweideutig auch über die britischen Terrorangriffe gegen offene Städte, gegen Frauen und Kinder und ihre friedlichen Heimstätten gesprochen. Das ganze Volk ist dem Führer für die Worte dankbar, die er in diesem Zusammenhang über die tapfere Haltung der Betroffenen und über die unausbleiblich deutsche Vergeltung ausgesprochen hat. Wie der Führer und der Reichsmarschall auf dieses Thema eingingen, zeigte wieder einmal deutlich, daß sie die Sorgen und Opfer des Volkes ebenso wie dessen Pflichterfüllung genau kennen.

Es ist sehr aufschlußreich, daß der Führer sich im ersten Satz zu diesem Thema mit dem Mann beschäftigte, „der den Bombenkrieg erfunden hat". Nicht allein für die Geschehnisse der Vergangenheit, vor allem für die Zukunft ist es für die gesamte Weltöffentlichkeit von Bedeutung, daß England mit dem Bombenkrieg begann. Schon in der Nacht zum 12. Januar 1940 warfen britische Flugzeuge Bomben auf ländliche Siedlungen, und zwar auf die Stadt Westerland auf Sylt. In der Nacht zum 20. März 1940 folgte ein größerer Angriff auf Sylt. Es wurden ausschließlich zivile Ziele, darunter ein Krankenhaus, getroffen, wovon sich eine Anzahl von Auslandsjournalisten überzeugen konnte.

Am 12. April fielen britische Bomben auf den militärisch ganz bedeutungslosen Bahnhof der Stadt Heiligenhaven in Schleswig-Holstein. In der Nacht zum 23. April wurden die Wohnviertel von Oslo bombardiert. Am 25. April erfolgten Angriffe auf offene deutsche Städte ohne jede militärische Bedeutung. Der OKW.-Bericht vom 25. April stellte daraufhin fest:

„Bei dem bereits gemeldeten Einflug britischer Flugzeuge auf die Insel Sylt wurde der Badeort Wenningstedt mit Bomben belegt und mehrere Häuser beschädigt. Auch am Rande der kleinen Stadt Heide in Schleswig-Holstein warfen feindliche Flugzeuge in der Nacht zum 24. April mehrere Bomben ab, obwohl sich weder in Heide noch in seiner weiteren Umgebung irgendwelche militärischen Ziele befinden. Der Feind hat damit den Luftkrieg gegen unverteidigte Orte ohne jede militärische Bedeutung eröffnet."

Das alles geschah bereits vor Beginn des Westfeldzuges. Die deutsche Luftwaffe beschränkte sich bis Ende April 1940 auf Luftaufklärung über England und Angriffe gegen Schiffsziele. Es fiel bis dahin überhaupt nur eine einzige deutsche Bombe auf britischen Boden, nämlich am 16. März 1940, als bei einem Angriff auf britische Kriegsschiffe bei den Orkneys durch eine Bombe auch eine feindliche Flakbatterie zum Schweigen gebracht wurde. Die Engländer werden wohl nicht behaupten wollen, daß ihren Flakbatterien keine militärische Bedeutung zukommt . . .

Vom 10. Mai 1940 ab begannen dann die systematischen Angriffe der britischen Bomber gegen zivile Objekte, offene Städte und Siedlungen. An diesem Tage wurde Freiburg im Breisgau bombardiert, wobei auf einem Kinderspielplatz 13 Kinder im Alter von fünf bis zwölf Jahren getötet wurden. Von 71 Angriffen in der Zeit vom 10. bis 13. Mai richteten sich 51 auf ausgesprochen nichtmilitärische Ziele. Völlig wahllos wurden Bomben über deutschem Gebiet abgeworfen, in der Nacht zum 22. Mai allein in 22 Angriffen Wohnhäuser, Krankenhäuser, ja sogar ein polnisches Gefangenenlager wurden beworfen. Die Zivilbevölkerung hatte zahlreiche Opfer an Toten und Verwundeten zu beklagen.

Wochenlang tobte sich auf Churchills Befehl der britische Luftterror allnächtlich über dem Reichsgebiet aus. Die deutschen Warnungen wurden in England überhört, weil die britischen Machthaber den über die Niederlagen in Frankreich, besonders bei Dünkirchen, enttäuschten Massen einen Ausgleich und eine Ablenkung bieten wollten. Deutschland warnte und sah bis zum 19. Juni 1940 diesem verbrecherischen Treiben zu. Erst der Wehrmachtbericht vom 20. Juni enthält den Satz:

„Seit dem 10. Mai haben feindliche, und zwar vorwiegend britische, Flugzeuge fortgesetzt in der Nacht offene deutsche Städte angegriffen. Auch in der vergangenen Nacht fielen diesen Angriffen wieder acht Zivilpersonen zum Opfer. Die deutsche Luftwaffe hat nunmehr mit der Vergeltung gegen England begonnen."

Obwohl Deutschland also nur auf britische Terrorangriffe antwortete, beschränkten sich die deutschen Gegenangriffe ausschließlich auf militärische Ziele. Die Briten hatten so Gelegenheit, die Wirkung deutscher Bomben an militärischen Objekten zu studieren und sich in Ruhe zu überlegen, ob etwa noch die Vergeltung an offenen britischen Städten herausgefordert werden sollte. Sie setzten trotzdem ihre Angriffe gegen das Reichsgebiet fort und wandten sich nun vornehmlich gegen Kultur- und Weihestätten. Sie bombardierten den Bückeberg, Goethes Gartenhaus in Weimar, das Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh, Theater und Erinnerungsstätten. Im Kampf gegen die Zivilbevölkerung wurden nun vor allem Bomben mit Zeitzünder verwendet, die als Blindgänger angesehen und noch nach den Angriffen Opfer unter der Zivilbevölkerung finden sollten.

Der Führer selbst nahm nun das Wort. In seiner Rede vom 4. September 1940 sagte er zu diesen nächtlichen Angriffen: „Sie werden es verstehen, daß wir jetzt Nacht für Nacht die Antwort geben, und zwar in steigendem Maße."

Nun begann in England das Gejammere. Gerade die bisher eifrigsten Verfechter des Luftkrieges wehklagten am lautesten. Aber der deutsche Gegenschlag hatte Erfolg. Die britischen Nachtangriffe hörten fast vollständig auf.

Seit nun am 22. Juni 1941 der europäische Kreuzzug gegen den Bolschewismus begann, nahm Churchill seine alten verbrecherischen Praktiken wieder auf. Unfähig zur Bildung einer zweiten Front zu Lande, außerstande, seine Versprechungen an den Bolschewistenhäuptling einzulösen, griff er wieder zum Terror gegen die wehrlose Zivilbevölkerung. Durch die Rede Hermann Görings hat die ganze Welt erfahren, daß den britischen Fliegern nach in unseren Händen befindlichen Originalbefehlen befohlen wurde, bei ihren Angriffen als wichtigstes die Wohnviertel zu zerstören. Der skrupellose Luftterror scheiterte an der tapferen Haltung unserer Volksgenossen im Westen des Reiches. Am Ablauf der Angriffe im Osten aber wurde durch diesen Terror gar nichts geändert. Der Führer konnte sich auf seine Volksgenossen im Westen genau so verlassen wie auf die Soldaten des Ostheeres. Aber er vergißt ihre Leiden nicht. Neben Worten wärmster Anerkennung sprach er nun den Satz:

„Die Stunde wird auch dieses Mal kommen, in der wir antworten werden!"

Und hinter diesem Wort steht des Reichsmarschalls Ausspruch, der dem Feind in die Ohren dröhnt, bis die Stunde schlägt: „Und dann Gnade Gott!"

Nun wissen wir Bescheid. Die Millionen im Westen, deren Leiden einmal ein Ende nehmen werden, alle Volksgenossen, die mit ihnen mitfühlen, und die Engländer, die sich dann bei Churchill bedanken können.

(NSK.)

Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 7 ist gültig. Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen. Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Berger (z. Zt. Wehrmacht). I. V.: Wilhelm Witt.

## So einfach ist das Leben nicht . . .

Roman von Robert Kind

21. Fortsetzung.

„Es ist gut, daß Sie von selbst kommen," empfängt ihn Ingemar und führt ihn ins Zimmer. „Morgen früh hätte ich die Polizei verständigt."

Diese Eröffnung verblüfft ihn reichlich.

„Wie meinen Sie das, Fräulein Benz? Sie glauben doch nicht etwa, daß ich — —"

„Wo ist meine Schwester?"

„Im Kino."

Ingemars Augen funkeln zornig.

„Herr Wilke," sagt sie, „Ihr Verhalten ist ungehörig. Sie nutzen eine Situation schamlos aus. Sagen Sie klipp und klar, wo ich meine Schwester finden kann oder ich nehme polizeiliche Hilfe in Anspruch."

„Ich komme eigens zu Ihnen, um mit Ihnen über diesen Punkt zu sprechen. Warum treten Sie mir so feindlich gegenüber?"

„Ein spaßiger Herr sind Sie, das muß ich schon sagen," klingt Lucies Stimme von der Tür her. „Während sich meine Freundin um ihre Schwester abjorgt, fassen Sie die ganze Geschichte als ein lustiges Spiel auf."

Wilke hat sich gefaßt.

„Sie befinden sich in einem Irrtum," sagt er, „ich habe Ihnen bisher Fräulein Gerdas Adresse nicht genannt, weil ich nicht wollte, daß Sie hingehen. Denn dadurch würde der Vertrauensbruch offenbar, den ich an ihr begangen habe. Erst dann wollte ich Ihnen sagen, wo sie sich aufhält, wenn ich einen Weg gefunden hätte, der ihr die Rückkehr ins Elternhaus gestattet, ohne daß dieser Schritt etwas Peinliches für sie hat."

„Sie verkennen vollkommen die Lage. Zu Hause fiebern sie darauf, daß Gerda wieder heimkommt. Niemand wird ihr Vorwürfe machen. Was sie getan hat, war eine Dummheit und damit basta."

„Aber Fräulein Gerda selbst hätte doch das Empfinden, in der Achtung ihres Bruders und ihrer Mutter gesunken zu sein. Der Weg, den ich nun gefunden habe, vereinfacht alles."

„Da bin ich aber neugierig!" Ingemar lacht nervös.

„Fräulein Gerda, ich sagte es bereits heute morgen, hat sich mir restlos anvertraut. Sie hatte die Bekanntschaft eines Mannes gemacht, den sie zu lieben glaubte. Ihn wollte sie in Berlin überraschen. Daheim, gestand sie mir, weiß man nichts davon. Nur Ihnen, Fräulein Benz hätte sie sich anvertraut. Inzwischen ist mancherlei geschehen. Der Mann ist als Betrüger entlarvt — —"

„Woher wissen Sie das?" fragte Ingemar erregt.

„Fräulein Gerda wollte ihn in der Bank aufsuchen. Er hatte sich ihr als Abteilungsleiter vorgestellt. Dort kam der Schwindel heraus."

„Gerda weiß also schon, daß Rolf Moor ein Betrüger ist?"

„Natürlich," Bruno Wilke seufzt. „Es war hart für sie. Aber nun hat sie den Mann aus ihrer Erinnerung gelöscht. Trotzdem soll er nun aber Ihren Leuten daheim gegenüber weiter bestehen. Das heißt, ich will an seine Stelle treten. Bei Ihnen zu Hause weiß man nichts Näheres über ihn. Verstehen Sie meinen Plan?"

„Gar nichts verstehe ich."

„Gerda wird einen Brief nach Hause schreiben und ihren Angehörigen mitteilen, daß sie heimlich nach Berlin fuhr, um den Mann ihres Herzens zu treffen, den sie ohne Wissen der Familie seit längerer Zeit kenne. Sie wird in dem Brief um Verzeihung für diesen Schritt bitten und mitteilen, daß dieser Mann morgen im Elternhaus erscheinen und um ihre Hand bitten werde — —"

Ingemar starrt den Mann an.

„Aber wozu denn diese lächerliche Komödie?"

„Sie wollen doch wohl nicht im Ernst behaupten, meine Schwester heiraten zu wollen?"

„Es ist keine Komödie, Fräulein Benz. Das will ich doch."

„Sie haben sich ja erst gestern kennengelernt!"

„Was schadet das? Sie weiß, wer ich bin. Ich weiß, wer sie ist. Wir sind beide jung und haben das Leben noch vor uns. Ich beziehe als Bankbeamter ein auskömmliches Gehalt. Wir — —"

„So was habe ich auch noch nicht gehört!" läßt sich Lucie vernehmen. Sie stößt ein gluckendes Lachen hervor. „Ist das Rekordtempo, Ingemar, oder nicht?"

Aber Ingemar ist zu Späßen nicht aufgelegt.

„Gerda ist mit Ihrem Plan einverstanden?" fragt sie lächlich.

„Nein, davon hat sie einstweilen keine Ahnung. Ich wollte erst mit Ihnen sprechen."

„Daran haben Sie auch gutgetan, Herr Wilke. Die Situation hat sich inzwischen nämlich sehr verändert. Man weiß zu Hause doch, wie der Mann heißt, wegen dem Gerda nach Berlin fuhr."

Wilke ist betreten.

„Man weiß zu Hause sogar weit mehr. Das zum Beispiel, daß Moor versucht, meine Schwester um ihre Ersparnisse zu betrügen." Sie nickt zornig. „Und darum muß ich schleunigst selbst mit Gerda sprechen. Der Mann erwartet sie morgen auf dem Bahnhof Zoo. Ich habe das durch meinen Bruder erfahren. Er vermutet, daß Moor sich noch anderen Mädchen genähert hat, ja, vielleicht von solchen Betrügereien lebt."

„Aber so was muß doch schleunigst unschädlich gemacht werden!"

„Eben darum muß ich mit Gerda sprechen. Auch ich habe nämlich einen Plan," setzt sie mit leisem Spott hinzu.

Wilke merkt, daß er das Steuer herumwerfen muß. Ja, es hilft nichts. Er muß Gerda mit ihrer Schwester zusammenbringen.

„Hören Sie zu," sagt er, und was er ausführt, scheint Ingemars Einverständnis zu finden, denn sie nickt und sieht entschieden freundlicher aus als vorhin.

„Glaubst du das mit der Heirat?" fragt Lucie, als Wilke voller Haß gegangen ist.

Ingemar weiß keine Antwort darauf.

„Gehen Sie zu ihm hinein," sagt Hans Benz zum Landjäger Wrede, „aber schonen Sie ihn. Er braucht noch Ruhe. Werden Sie in fünf Minuten fertig sein?"

„Das kommt auf ihn an, nicht auf mich," brummt Wrede. Dreimal ist er heute schon im Arzthaus gewesen, und immer vergebens. So viel Scherereí hat ihm bisher kein Fall gemacht.

Die Krankenschwester geht im Garten spazieren. Der junge Arzt sieht sie vom Fenster aus und lächelt leise, als er sieht, wie sie an einem Rosenstrauch stehenbleibt und den Kopf zu einer blutroten Rose niederneigt.

Es ist Abend geworden. Ein leiser Wind läßt die Kronen der Bäume sanft hin und her schwanken. Schön und friedlich ist es. Nie möchte Benz hier fort.

Er tritt vom Fenster zurück und wandert im Zimmer umher.

Von nebenan dringt Wredes immer ein wenig heitere Stimme. Und plötzlich steht der Landjäger selbst in der Tür.

„Ich verstehe das nicht, Herr Doktor!" Wredes Gesicht ist gerötet. Man sieht, wie aufgeregt er ist. „So was gibt es doch gar nicht. Er will sich an nichts erinnern können! Wollen Sie nicht mal mit ihm reden?"

Schon seit einer Stunde weiß Benz, daß sein Patient jedes Erinnerungsvermögen eingebüßt hat. Das beunruhigt ihn aber nicht weiter. Er kennt zahllose Fälle, bei denen es genau so war. Die Störung wird auch bloß nur vorübergehender Natur sein.

Ernst Wichmann sieht den beiden Männern aus weit geöffneten Augen entgegen, ohne sich zu bewegen.

Benz läßt sich neben dem Bett nieder und legt seine Hand leicht auf die des Patienten.

„Denken Sie doch einmal nach," sagt er freundlich. „Sie wohnen doch in Berlin, nicht wahr?"

„Wo das Kind ist, soll er sagen!" flüstert Wrede.

Wichmann antwortet nicht. Seine Lider schließen sich plötzlich. Man könnte ihn für schlafend halten.

Ruhig und freundlich spricht Benz weiter. Aber Wichmann reagiert auf nichts. Nur einmal seufzt er tief. Dann dreht er den Kopf zur Wand.

Benz steht auf.

„Es ist noch zu früh. Sie sehen es ja."

„Und wenn er sich nur verstellt?"

„Er verstellt sich nicht." Benz zieht den Landjäger aus dem Zimmer und schließt die Tür hinter sich. „Wir müssen ihm Zeit lassen, sich zurückzufinden. Uebrigens, flüsterten Sie da etwas von einem Kind. Wie soll ich das verstehen?"

Wredes Vorsatz, über diesen Punkt zu schweigen, schmilzt. Er begeht ja, richtig gesehen, gar keinen Fehler gegen das Dienstgeheimnis. Benz ist doch Arzt. Und vielleicht kommt man sogar weiter, wenn man ihm sagt, was eigentlich los ist.

„Die Sache ist nämlich die," sagt er und fährt mit der Hand über den Scheitel, „die in Berlin wollen wissen, wo er sein Kind gelassen hat, weil jemand behauptet, der Wichmann hätte es getötet."

„Wie ein Mörder sieht der Mann gerade nicht aus, Wrede."

„Haben Sie schon mal einen Mörder gesehen?"

Das muß Benz verneinen.

„Aber ich," sagte Wrede. Und dann erzählt er von einem jungen Burschen, der zwei Menschen erschlagen, beraubt und dabei ausgesehen hat wie ein Unschuldslamm, das kein Wässerchen trüben könne. „Aufs Aussehen kommt es da nicht an, Herr Doktor."

„Da mögen Sie recht haben," Benz schüttelt den Kopf. „Aber ich glaube nicht, daß Wichmann eine so schreckliche Tat begangen hat."

„Phantasiert er nicht nachts?"

„Allerdings, aber meistens nur von Motoren und ähnlichen Dingen.

(Fortsetzung folgt)

# Aus Gladbeck

### Kundgebung im Schultenhof

Die politische Kundgebung für die beiden Ortsgruppen Rentfort und Ellinghorst fand am Sonntag im Saale des Schultenhofes statt. Hier hatte sich ein alter Kämpfer der Bewegung, Pg. **Senf** aus Wildungen, eingefunden. Vielen ist Pg. Senf bekannt, denn in der Kampfzeit rührte er im „Kohlenpott" oft die Trommel, und zwar zu einer Zeit, da sein Auftreten von Bekennertum und Mut zeugte. Reichsredner Senf illustrierte die Gegensätze zwischen einer früheren Aera und dem Nationalsozialismus. Aus der jüngsten Zeit griff Pg. Senf eine Reihe markanter Ereignisse von geschichtlichem Wert heraus, schilderte die Erfolge, die mit vereinten Kräften den Kampf mit eiserner Konzentration führt. Er brachte den aufmerksam Lauschenden besondere Erfordernisse der Heimat nahe und betonte, daß Front und Heimat zum Garanten des dauernden Friedens werden.

### „Familie Hannemann"

Im Vestischen Hof wurden am Sonntag drei köstliche, unterhaltsame Stunden geboten. Die Laienspielschar der Zechenbahn- und Hafenverwaltung spielte den Schwank „Familie Hannemann" im Einvernehmen mit der NSG. „Kraft durch Freude". Der überaus gute Besuch erbrachte eine hübsche Summe, die dem Deutschen Roten Kreuz zugeführt wird.

Wer kennt nicht die vorzügliche Handlung dieses Lustspiels von der reichen Tante Jutta aus Kalkutta? Das Spiel hat vorzüglich gefallen und viel Freude gemacht. Bereitschaftsführer **Berger** stattete den wackeren Spielern und Spielerinnen den Dank des Deutschen Roten Kreuzes ab.

**Silberne Hochzeit.** Am morgigen Mittwoch begehen die Eheleute Hermann **Mendritzki** und Frau, Elisabethstraße 8, in Gladbeck ihre silberne Hochzeit. Zu diesem Tage herzliche Glückwünsche.

# Alles singt und spendet mit!

**Großaktion für das deutsche Lied am nächsten Samstag und Sonntag — Im Dienste des WHW.**

Der Tag des deutschen Liedes wurde in diesem Jahre erstmalig auf eine breitere und höhere Ebene gehoben. Darüber hinaus tritt er durch die Verbindung mit der Reichsstraßensammlung am nächsten Samstag und Sonntag (24. und 25. August) auf schönste Weise in den Opferdienst des Kriegs-Winterhilfswerkes. Hier soll neben dem opfernden und spendenden Zweck also auch geworben werden für die kostbaren Werte, die im deutschen Liede, zumal im deutschen Volksliede, eingeschlossen sind. Heute und künftig ist dieser Liederwerbetag, auch abgesehen von der Verbindung mit dem Kriegs-WHW. in diesem Jahre, eine Angelegenheit der Partei. Er wird gestaltet vom Hauptkulturamt der NSDAP. in der Reichspropagandaleitung. Am nächsten Samstag und Sonntag erscheinen als sehr sinnvolle, künstlerisch gediegen ausgeführte und nicht zuletzt als praktisch zum Mitsingen verwertbare Sammelabzeichen sechs kleine Liederheftchen mit Noten und Texten von Liedern der Bewegung, Feierliedern, Volksliedern, Liebesliedern, Soldatenliedern und Kinderliedern. Die dritte Reichsstraßensammlung tritt ganz in den Dienst der Liedwerbung. Dabei wird sowohl das alte Volkslied wie das neue Lied der Bewegung berücksichtigt.

Im Kreise Emscher-Lippe, wo Kreispropagandaleiter **Bunte** und mit ihm Kreishauptstellenleiter Arnold **Merkelbach** für die Durchführung federführend sind, werden wie schon früher mitgeteilt, alle verfügbaren Mittel: Chöre, Kapellen, Spielscharen und Schulen in Form von Offenen Singestunden, die überall auf Straßen und Plätzen oder in geeigneten Sälen stattfinden, oder in Konzerten mit Gesangvereinen zu einer musikalischen Großaktion eingesetzt. Arnold Merkelbach geht dabei von folgenden Leitgedanken aus: Auch auf dem Gebiete des Singens muß sich, wie auf allen anderen deutschen Lebensgebieten, die Neuformung aus der Kraft des Volkstums vollziehen. Durch keine andere Form vermag unser Volk so zu sprechen und durch nichts wird es so ausgesprochen, wie durch das Volkslied. Eine wesentliche Aufgabe wird es darum sein, viel stärker als bisher als Volk zu singen. Die gesamte volksmusikalische Arbeit wird von daher ein neues Gesicht erhalten. In diesem Zusammenhang sei schon heute verzeichnet, daß demnächst in Gelsenkirchen eine große Veranstaltung im Zeichen der Volkskulturpflege für unseren Gau aus der Taufe gehoben wird, die nach den obigen Leitsätzen ausgerichtet sein soll. Partei und Staat haben die Bedeutung des Volksliedes für unser Volkstum erkannt. Nur das Liedersingen in der Gemeinschaft, angefangen bei der Jugend, garantiert die Beständigkeit des deutschen Liedes.

In das Programm für Gelsenkirchen und den Kreis am 24. und 25. Oktober ist auch die HJ. aktiv einbezogen. Unsere Schulen werden am nächsten Samstag von 16 bis

**Heute Verdunkelung von 18.40 bis 7.54 Uhr**

17 Uhr überall im Kreisgebiet auf geeigneten Plätzen ihres Schulbezirks zum gemeinsamen Singen antreten. Gesungen wird allgemein auf öffentlichen Plätzen, in Gaststätten und Krankenhäusern. Ueberall wird bei dem Offenen Singen auch der Gemeinschaftschor mit eingebaut, so daß alle Volksgenossen nicht nur zuhören, sondern auch selbst kräftig mitsingen können. Ber.

# Aus der Bewegung

### BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" in Zweckel

Alle Angehörigen des BDM.-Werkes werden hierdurch aufgefordert, am Dienstag, dem 20. Oktober, um 19.30 Uhr, am Gruppenappell im Heim in der Pestalozzischule teilzunehmen.

### Filmveranstaltung der Ortsgruppe Wittringen

„Frau Luna" heißt der bisher mit großem Erfolg zur Aufführung gelangte Film, der am Mittwoch, dem 21. Oktober d. Js., 18 Uhr, in der Ludwig-Knickmann-Schule gezeigt wird. Dazu das übliche Beiprogramm. Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Zutritt nicht gestattet.

**Bei Einstellung ausländischer Arbeitskräfte** sind Anordnungen zu beachten, die in einer Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Zeitungsausgabe hervorgehoben sind. Auf diese Bekanntmachung seien alle Arbeitgeber in Gladbeck hingewiesen.

**Ein schwerer Verkehrsunfall,** der noch der Aufklärung bedarf, ereignete sich auf der Rentforter Straße. Ein Radler wurde früh morgens von einem Straßenbahnwagen erfaßt und mitgeschleift. Der Schienenräumer ging über ihn hinweg und verletzte ihn schwer. Man rief sofort das Krankenhaus an, so daß der Verletzte schon bald einem Arzt zugeführt werden konnte.

# Tuberkulose ist vermeidbar

**Keine Infektion ohne Erreger — Milch nur gekocht — Abstand beim Husten — Sauberkeit unerläßlich — Stärke den Körper — Gute Heilungsaussichten**

Französische Forscher, die eine Vorliebe für scharfe, überspitzte Formulierungen grundlegender Erkenntnisse besitzen, bezeichnen gern die Tuberkulose als eine „Krankheit der Dummen". Es versteht sich von selbst, daß dieser Ausspruch nicht wörtlich genommen werden darf. Weiß doch jeder, wie wahllos diese Erkrankung oft um sich greift, ohne nach Verstand oder Torheit zu fragen. Dennoch umschließt das im ersten Augenblick abschreckende Wort der Franzosen in seinem übertragenen Sinn eine unleugbare und praktisch außerordentlich bedeutsame Wahrheit. Es erinnert uns nämlich an die nur allzuleicht in Vergessenheit geratende Tatsache, daß der Kluge die meisten Erkrankungsgefahren zuverlässig meiden kann, denen die Gedankenlosigkeit unrettbar zum Opfer fällt.

Man kann gewiß von Geburt eine mehr oder minder große Anfälligkeit für die Tuberkulose besitzen, das ist richtig. Aber da eine solche anlagemäßige Disposition beim Zustandekommen jedes beliebigen Krankheitsvorganges mit ins Gewicht fällt, ist es hier wichtiger, zu beachten, daß kein Mensch ohne Berührung mit dem Tuberkelbazillus eine Tuberkulose bekommen kann. Dieser bekanntlich von Robert Koch entdeckte Erreger ist mit unbewaffnetem Auge nicht sichtbar. Man muß daher seine bevorzugten Aufenthaltsorte kennen, wenn man ihm aus dem Wege gehen will. In erster Linie kommen hier die Ausscheidungen kranker Menschen und Tiere in Frage. Man braucht zwar bei Lungentuberkulose die Atemluft nicht zu fürchten, muß aber um so gewissenhafter jede Berührung mit Auswurf oder auch nur Hustentröpfchen vermeiden.

**Infektiöse Ausscheidungen**

Ebenso gefährlich ist naturgemäß der Eiter, der aus Drüsen oder anderen von der Tuberkulose befallenen Organen herrührt. Sind die Nieren oder der Darm betroffen, so ist in der Regel auch eine Ansteckungsmöglichkeit durch Urin oder Stuhlgang gegeben. Das gleiche gilt von der Milch, die aus einem kranken Euter stammt und daher zu praktischen Folgerungen grundsätzlicher Art zwingt. Wenn auch von seiten der Molkereien alles geschieht, um die Gefahren einzuschränken, die aus dem Ansammeln von Milch vieler Tiere in den Städten entstehen können, so hat doch jeder die Pflicht, zu ihrer Ausschaltung das seine beizutragen. Danach muß es als unverantwortlich gelten, Kindern rohe Milch zu geben, wenn man nicht ausnahmsweise ihre Herkunft genau kennt. Abkochen ist daher für den Haushalt die Regel, die geringfügigen Nachteile für den Geschmack stehen in keinem Verhältnis zu dem dadurch erzielten Gewinn.

Auch das gehäufte Auftreten von Tuberkulose in einer Familie ist weniger auf eine gleichartige Disposition der Betroffenen zurückzuführen, als vielmehr auf die erhöhte Uebertragungsmöglichkeit. Ganz besonders sorgfältige Vorkehrungen sind daher in jedem Erkrankungsfall erforderlich, um die Umgebung zu schützen. Wieviel hier noch gesündigt wird, beweist eine Erhebung aus jüngster Zeit, nach der von 100 zur Kur eingewiesenen Kranken nicht weniger als 66 ungenügend über das Wesen ihres Leidens im Bilde waren, und daß kaum mehr als ein Drittel der Uebertragungsfähigen die Gefahr kannten, die sie für andere verbreiteten. Eine Entfernung von zumindest einem Meter, Seitwärtswenden des Kopfes sowie Abdecken des Mundes mit dem Handrücken sollten beim Husten und Niesen eine Selbstverständlichkeit sein.

**Sonne tötet Bazillen**

Die Anforderungen der Hygiene und Sauberkeit bedürfen strengster Beachtung, wenn ein Kranker mit anderen in einer Wohnung zusammenlebt. Eß-, Trink-, Waschgeschirr, Hand-, Taschentücher und sonstige Gegenstände des täglichen Gebrauchs müssen gesondert zur Verfügung stehen. Die Wäsche des Kranken gehört sofort nach dem Gebrauch in einen Eimer mit desinfizierender Flüssigkeit. Feuchtes Wischen von Fußböden und Türklinken an jedem Tag tut ein übriges, um die Uebertragung der unter Umständen verstreuten Erreger durch trockenen Staub hintanzuhalten. Wenn sich getrennte Schlafzimmer nicht ermöglichen lassen, muß doch ein Abstand von zwei Meter zwischen den Betten eingehalten werden, um die Infektionsgefahr ausreichend herabzumindern.

So wenig zuträglich die Sonne für den Tuberkulosekranken selbst ist, so beachtenswert bleibt doch ihre bakterientötende Kraft, die nicht ungenutzt für die Wohnung bleiben darf. Man beseitige dunkle Vorhänge, meide düstere Winkel und verschaffe dem Licht und der Luft überall Eingang. Die gleichen Faktoren sind es, die dem Gesunden im Verein mit Leibesübung und Abhärtung ein Bewahren der Widerstandskraft des Körpers ermöglichen und damit den wirksamsten Schutz überhaupt bieten. Sie schaffen auch im Falle der Infektion die besten Voraussetzungen für ihre Ueberwindung. Der Betroffene braucht sich dann um so weniger Sorge zu machen, als die soeben verkündete Verordnung über Tuberkulosehilfe jedem, auch dem unversicherten Deutschen alle Behandlungsmöglichkeiten und damit auch die besten Heilungsaussichten eröffnet. Dr. Dreh.

**81% des Papiers besteht aus Holz**

**Sammelt Altpapier, Ihr schont den deutschen Wald!**

# Werkbüchereien bis zu 10000 Bänden

**Schaffende Menschen im Kreis Emscher-Lippe als Bücherfreunde**

Angesichts der diesjährigen Woche des deutschen Buches erscheint es angebracht, auch einmal einen Blick zu werfen in das Werkbüchereiwesen im Kreis Emscher-Lippe. In keinem Volke der Erde ist die Einstellung des Menschen zum Buche so sehr mitbestimmend für die Beurteilung seiner ganzen geistigen Qualität; und so ist denn auch die Frage nach der Einstellung des werktätigen Menschen zum Buche gleichermaßen entscheidend für die Beurteilung des deutschen schaffenden Menschen überhaupt. Gleich vorneweg darf hierzu festgestellt werden, daß auch die Antwort auf diese Frage bestätigt, daß der deutsche Arbeiter auch zugleich der intelligenteste Arbeiter ist, nicht nur in seinem Beruf, sondern auch in seinen geistigen Bedürfnissen.

Setzt sich schon ein ganz erheblicher Teil der Lesergemeinden unserer öffentlichen Volksbüchereien in Gelsenkirchen, Buer, Bottrop und Gladbeck aus Bergleuten, Industriearbeitern usw. zusammen, so trifft das natürlich in stärkstem Maße auf die Leserschaft der Werkbüchereien zu, die wirklich nicht etwa nur für die Beamten oder für die Büroangestellten, sondern für die ganze Gefolgschaft und ihre Familienangehörigen da sind.

Ein Teil der Betriebe im Bereich der DAF.-Kreiswaltung Emscher-Lippe (die Werkbüchereien werden vom Deutschen Volksbildungswerk in der NSG. „Kraft durch Freude" betreut) besitzt freilich seit Jahrzehnten Werkbüchereien. Die meisten Werkbüchereien in diesem Kreis aber sind in den Jahren nach der nationalsozialistischen Machtübernahme entstanden. Werkbüchereien besitzen heute fast sämtliche Großbetriebe im Kreis Emscher-Lippe. Hinzu kommen zahlreiche Mittelbetriebe mit eigenen Werkbüchereien. Ja, selbst Kleinbetriebe in Handel und Handwerk haben es fertiggebracht, für ihre Gefolgschaften — und wenn es vielleicht nur 20 oder 25 Gefolgschaftsmitglieder sind — eigene Werkbüchereien einzurichten. Der Krieg hat die weitere Einrichtung von Werkbüchereien durchaus nicht unterbrochen; ein Beweis dafür ist die Tatsache, daß ein Großbetrieb im Kreis Emscher-Lippe noch vor wenigen Monaten eine Werkbücherei mit mehreren tausend Bänden eingerichtet hat. Die kleinsten Werkbüchereien im hiesigen Kreis zählen durchweg 50—60 Bände, die größten Werkbüchereien bis zu 10 000 Bänden; das ist freilich eine Zahl, wie sie manche Stadtbücherei nicht einmal aufzuweisen haben dürfte.

Diese Werkbüchereien sind, wie gesagt, für die Gefolgschaftsmitglieder und ihre Familienangehörigen da. Dementsprechend ist auch der Büchervorrat, der übrigens überall laufend erneuert, erweitert und ergänzt wird, zusammengesetzt. Neben der weltanschaulichen Literatur sind das schöngeistige Buch und die zerstreuende Unterhaltungsliteratur gleichermaßen berücksichtigt wie etwa die schöne Reisebeschreibung oder das aktuelle Kriegsbuch. Besondere Aufmerksamkeit widmen die größeren Werkbüchereien vor allem dem Jugendbuch. Einige Werkbüchereien besitzen eigene, wohlgeordnete und besonders gewissenhaft zusammengestellte Jugendbuchabteilungen, die sich vor allem an den betrieblichen Nachwuchs wenden. Nebenbei darf vielleicht eben noch erwähnt sein, daß die größeren Werkbüchereien meist auch eine eigene „Reparaturwerkstatt" besitzen, d. h. eine eigene, fachmännisch besetzte Buchbinderei, in der beschädigte Bücher wieder instand gesetzt oder geheftete Neuerscheinungen fest eingebunden werden. Schließlich noch verfügen wenige Werkbüchereien auch über einen kleinen Leseraum und eine ausreichende Auflage von Zeitungen und Zeitschriften.

Alles in allem darf man sagen, daß auch auf dem Gebiet des Bücherwesens manches für den schaffenden Menschen geschieht. Der schaffende Mensch lohnt das durch eifrige Inanspruchnahme dieser Werkbüchereien, die für manchen schaffenden Menschen zum geistigen Mittelpunkt seines Betriebes, oft sogar überhaupt seines Daseins geworden sind.

# Die Vortrupps der schaffenden Frauen

**36 Werkfrauengruppen im Bereich des DAF.-Kreises Emscher-Lippe**

Neben der Werkschar besitzt jeder größere Betrieb — die entsprechende Anzahl weiblicher Gefolgschaftsmitglieder vorausgesetzt — auch eine Werkfrauengruppe. Solche Werkfrauengruppen bestehen jetzt im Kreis Emscher-Lippe 36. Es ist besonders zu bemerken, daß die Gesamtzahl der Werkfrauengruppen zu Beginn des Krieges erheblich geringer war und daß vor allem die Gesamtzahl der Werkfrauen, die in diesen Gruppen mitarbeiteten, erheblich kleiner war. Die Tatsache, daß beide Zahlen im Kriege bedeutend gewachsen sind, ist nicht so sehr eine Bestätigung der Mehrbeschäftigung von Frauen in den Betrieben, sondern vielmehr dafür, daß der Wille zur aktiven politischen Mitarbeit auch bei der schaffenden Frau immer größer geworden ist. Von Jahr zu Jahr größer wird nämlich ganz natürlich die Zahl der aus dem BDM in die Werkfrauengruppen hineinwachsenden Mädel; sie bringen von sich aus schon die Bereitschaft zur politischen Aktivität mit.

Die nationalsozialistische Weltanschauung und das tätige Bekenntnis zu ihr sind die Fundamente der ganzen Arbeit und der Zielsetzung der Werkfrauengruppen — die selbstverständlich — wir haben darüber auch aus dem Bereich des Frauenamtes der DAF.-Kreiswaltung Emscher-Lippe wiederholt berichtet — in gewissen Zeitabständen einer gründlichen weltanschaulichen Schulung unterzogen werden. Wie umfangreich und vielseitig die praktische Arbeit ist, dafür einige wenige Beispiele aus der Tätigkeit der Werkfrauengruppe im Kreis Emscher-Lippe im letzten Vierteljahr:

Unter den betrieblichen Aufgaben nahm das Anlernen der Dienstverpflichteten die Aufmerksamkeit der Werkfrauengruppen besonders in Anspruch neben dem üblichen Familien- und Krankenhausbesuch kranker Kameradinnen, Wöchnerinnen usw. und neben der vorzüglichen

**Hilfeleistung für schwerbetroffene Familien.**

Zahlreiche Gruppenmitglieder taten Helferinnendienst bei der Sozialen Betriebsarbeiterin. Ein besonderes Beispiel kameradschaftlicher Gemeinschaftsleistung: In einem kriegswichtigen Betrieb war der Versand einer größeren Lieferung nicht rechtzeitig fertiggeworden. Werkfrauen übernahmen durch Ueber- und Sonntagsarbeit das Verpacken und sicherten damit die pünktliche Ablieferung der Produktion.

Wiederum besorgten die Werkfrauengruppen vielfach auch die Ausgestaltung von Betriebsappellen, Feierstunden der Betriebsgemeinschaft usw., vor allem aber mit begreiflicherweise besonderer Liebe und Aufmerksamkeit die Mitgestaltung von Hochzeitsfeiern von Arbeitskameradinnen. Ferner beteiligten sie sich an verschiedenen öffentlichen Sammlungen.

Ein Aufgabengebiet, dessen sich die Werkfrauengruppen ganz besonders angenommen haben, ist die

**Veranstaltung von Mütterschulkursen des Reichsmütterdienstes**

des Deutschen Frauenwerks innerhalb der Betriebe. Eine Zahl hierzu: Im September haben in den Frauenbetrieben im Kreis Emscher-Lippe allein 15 neue Mütterschulkurse mit 185 Teilnehmerinnen begonnen. Für das Winterhalbjahr sind insgesamt 39 solcher betrieblichen Mütterschulkurse vorgesehen. An diesen Kursen nehmen einzelne Gefolgschaftsmitglieder teil, die nicht in der Werkfrauengruppe sind; die Mehrzahl jedoch stellt die Werkfrauengruppe. In diesen Mütterschulkursen lernen die Frauen und Mädchen u. a. auch Basteln und insbesondere Spielzeugherstellung. In wenig mehr als zehn Wochen steht schon das Weihnachtsfest vor der Tür. Und so haben denn die Werkfrauengruppen im Kreis Emscher-Lippe schon fleißig in ihren Dienstabenden mit Spielzeugherstellung begonnen. Die Spielzeuge, die hierbei entstehen, gehen entweder in den Osten oder zu Soldatenkindern; auch verbleibt ein Teil in der Betriebsgemeinschaft für Kinder, die hier zu betreuen sind.

So haben unsere Werkfrauengruppen immer alle Hände voll zu tun. Wenn die Arbeit auch noch so groß ist, sie tun sie freudigen Herzens.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.


Der liebe Gott nahm am Freitag, dem 16. Oktober 1942, infolge eines tragischen Unglücksfalles unsern lieben Sohn, Bruder und unser Enkelkind

**Heini**

im Alter von 5 Jahren zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer:

*Familie Heinrich Hövel*
*Großmutter und Anverwandte.*

Kirchhellen, den 19. Oktober 1942.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 21. Oktober 1942, morgens 8.30 Uhr vom Sterbehause aus, wozu wir einladen.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, einzigen Sohnes und Bruders Heinrich sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

*Familie Heinrich Terwellen.*

Gladbeck, im Oktober 1942.

Das Sechswochenseelenamt ist am Donnerstag, dem 22. Okt., um 9 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der St.-Josef-Pfarrkirche zu Rentfort, wozu wir freundlichst einladen.

**Es ist für Sie stets vorteilhaft**

wenn Ihre Anzeigen einem großen Leserkreis zugeführt werden. Diesen finden Sie in der großen Gau- und Heimatzeitung „Westfälischer Beobachter".

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders und Schwagers Johannes sagen wir allen, besonders den Nachbarn, unsern herzlichen Dank.

*Familie Bernhard Kempkes.*

Kirchhellen, im Oktober 1942.

Das Sechswochenseelenamt findet statt am Freitag, dem 23. Okt. 1942, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Kirchhellen, wozu wir einladen.

*Händewaschen mit Dallot*

Hierzu ein Kniff: Erst die Hände etwas anfeuchten und mit ein wenig DALLOT vorreinigen. Dann abspülen und mit etwas reichlicher DALLOT waschen. Nachdem das Vorreinigen die obere Verschmutzung entfernt hat, wäscht DALLOT die Hände porensauber. Es scheuert – und wirkt dabei doch angenehm.

**DALLI**

*hilft durch guten Rat!*

Eilt!
**Koffer-Radio**
zu kaufen gesucht.
Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

**An- u. Abmeldeformulare**
**Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck.**

Tausche meine
**3-Zimmer-Werkswohnung**
(Gelsenberg) gegen 3 oder 4 Zimmer i. Zweckel od. Gladbeck. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

**Möbl. Zimmer**
an alleinstehende Dame oder Herrn zu vermieten.
Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

**Trockener Lagerraum**
(möglichst Stadtmitte) gesucht.
Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

**Hausgehilfin**
oder **Pflichtjahrmädchen** für Etagenhaushalt gesucht (nach Möglichkeit zu Hause schlafen).
**Dipl.-Ing. Seifert, Gladbeck,** Horster Straße 278 I.

Einige ordentl. **Mädchen** für Plätterei und Mangelarbeit, sowie **Invaliden** f. leichte betriebl. Nebenarbeit, **Laufbursche** (auch stundenweise) für sofort gesucht.
**Wäscherei Raupach, Gladbeck,** Adolf-Hitler-Allee 45.

**Guterhaltenes Leichtmotorrad**
geg. guterhaltenen Küchenherd oder Nähmaschine zu tauschen gesucht. Angebote unter 2310 an die Geschäftsstelle des Westfälischen Beobachters Gladbeck.

Guterhaltenes
**Leichtmotorrad**
geg. Läuferschwein z. tausch. ges.
Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

**Damen-Lederjacke**
gegen Herren-Lederjacke, ferner Herren-Taschenuhr gegen elektr. Kocher zu tauschen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.


## Bekanntmachung.

Wie festgestellt wurde, haben Betriebe **ausländische Arbeitskräfte,** insbesondere solche, die bei anderen Betrieben arbeitsvertragsbrüchig geworden sind, eingestellt, ohne die vorherige Genehmigung zur Beschäftigung (Beschäftigungsgenehmigung und Arbeitserlaubnis) beantragt bzw. erhalten zu haben.

Abgesehen von den Bestimmungen der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. 9. 39 — RGBl. I S. 1685 —, wonach es bei Einstellung von Arbeitskräften (deutsche Reichsangehörige und Ausländer) der Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes bedarf, muß außerdem bei der Einstellung **einer jeden ausländischen Arbeitskraft vorher** die Genehmigung zur Beschäftigung (Beschäftigungsgenehmigung und Arbeitserlaubnis) gemäß Verordnung über ausl. Arbeitnehmer vom 23. 1. 1933 bei dem für den Betriebsort **(Arbeitsstelle)** zuständigen Arbeitsamt nachgesucht werden.

Zuwiderhandlungen werden nach Maßgabe der obenbezeichneten Verordnung in Verbindung mit § 258 AVAVG. mit Geldstrafe oder Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Den Betriebsführern wird letztmalig Gelegenheit gegeben, zu überprüfen, ob für die zur Zeit beschäftigten Ausländer Beschäftigungsgenehmigung und Arbeitserlaubnis erteilt wurde und fehlende Genehmigungen nachträglich noch zu beantragen. Das Arbeitsamt wird demnächst Betriebskontrollen in verschärftem Maße durchführen und Zuwiderhandlungen der Bestrafung zuführen. Dies gilt insbesondere auch für Kleinbetriebe, Haushaltungen usw.

**Arbeitsamt Gladbeck.**

# Westfälischer Sport-Beobachter

**Der Sieger im Preis von Chemnitz**

Wie es am letzten Sonntag auf der Traberbahn am Rienhauser Busch verschiedene Außenseiter-Ueberraschungen gab, so lieferte auch im Preis von Chemnitz, bei dem zum erstenmal nach seinem flüchtigen Besuch in Hamburg wieder Silberjunge mit von der Partie war, Hrn. W. Montels Ende den Sieger. Unser Bild zeigt Ende nach dem siegreichen Endspurt mit P. Banschow im Sulky. Im Vordergrunde rechts der neue Vereinsführer des Westdeutschen Traber-Zucht- und -Rennvereins, Verlagsdirektor Jacobs, links der Geschäftsführer des Westd. Trabersportverbandes, Ling, am Kopf des Pferdes der stellv. Vereinsführer Fabrikant Geldbach.

## Im Spiegel des Sportsonntags

**Sonntag am Gelsenkirchener Hauptbahnhof! / Fußball an allen Fronten / Weiteres „Verfolgungsrennen" in der Gauklasse**

Wer an den Sonntagen zwischen 13 und 14 Uhr die Nähe des Gelsenkirchener Hauptbahnhofs aufsucht, wird sicherlich schon öfter erstaunt gewesen sein, welches Gedränge und Geschiebe dort herrscht und welche Menschenmassen unaufhörlich durch die Ausgangstüren strömend „ihr" Ziele zu erreichen suchen. Glaubt man, daß es sich um familiäre Besuche handelt, so sieht man sich beim näheren Hinhören bitter getäuscht. Da hört man etwas von „Liebesglück", von einer „Kleopatra" oder gar von einer schönen „Winzerin", dazu fliegen ungeläufige Namen durch die Luft, Iron Fellow und Henni Mochester, zwei- und dreistellige Zahlen werden damit in Verbindung gebracht, und schon „traben" diese Besucher mit fliegenden Rockschößen der nächsten Straßenbahn zu. Hat dann diese Straßenbahn gar noch eine „7" in ihrer Nummer und stürzt der eine über den andern, um ja auf dem schnellsten Wege zu seinem Ziele zu kommen, dann weiß man bestimmt, daß wir in Gelsenkirchen eine allsonntäglich benutzte Trabrennbahn haben. Es gehört nun allmählich zum Gelsenkirchener Sportprogramm, dieses Trabrennen, das sich einer nie erlahmenden Beliebtheit erfreut. Selbst die abendliche Ueberfüllung der Züge kann davon nicht abhalten, zumal man dann immer noch auf engstem Raum gedreht, erzählen kann, was man wohl bekommen hätte, wenn . . . ja, wenn! Hätte man doch lieber . . . na, das kann man dann ja am nächsten Sonntag erneut versuchen, vielleicht klappt es dann besser!

•

Aber nicht nur die berühmte „7", sondern auch die „2" erfreut sich eines regen Zuspruchs, wenn der Meister Schalke einmal wieder in der Heimat ist. Traurig müssen dann die „Nichtsportbegeisterten" an den Haltestellen den überfüllten Wagen vorüberfahren sehen. Schalke bleibt ja auch nach wie vor stark gefragt und ein Ortstreffen kann ja auch immer eine Ueberraschung bringen. Gelsenguß gab sich auch die redlichste Mühe, und es sah lange Zeit vor der Pause danach aus, als könnte man mit dem FC. Schalke gleichen Tritt fassen. Man muß den Eifer von Gelsenguß unbedingt anerkennen, doch brachte der starke Kräfteeinsatz nach der Pause den Rückschlag. An ein 8:1-Ergebnis hatten die Werksportler sicherlich nicht gedacht. Schon der kommende Sonntag dürfte im Spiel gegen die Dortmunder Borussen einen Erfolg bringen können.

Tus Horst-Emscher scheiterte auf der Melanchthon-Alm in Bielefeld im Kampf gegen die Arminen an einem Spieler, der sich nun mit 12 Toren an die Spitze der westfälischen Torschützen gesetzt hat, dem jungen Nachwuchsmann Berning. Sämtliche fünf Arminen-Tore gingen auf sein Konto. Berning, der nun auch den grauen Rock anzieht, verabschiedete sich damit vorläufig aus dem westfälischen Fußballgeschehen; auch Kronsfeld wird ihn zunächst begleiten. Die Bielefelder werden daher wohl im nächsten Spiel gegen Bochum 48 gewaltige Anstrengungen machen müssen, um die Lücken dieser beiden „Säulen" zu schließen und ihr Punktekonto nicht zu belasten. Auch Horst wird sich gegen die SpVg. Röhlinghausen gewaltig strecken müssen, denn diese macht sich berechtigte Hoffnungen.

Röhlinghausen hält weiter gleichen Schritt mit Schalke, sogar in der Torquote macht sie es dem Meister nach. Wer die Altenbögger kennt, ist eigentlich über das Ergebnis etwas erstaunt, es spricht doch sehr zugunsten der Spielvereinigung. Altenbögge besitzt einen ziemlich kleinen Platz, so daß die räumlichen Ausmaße der anderen westfälischen Fußballfelder der Mannschaft zu schaffen machen. Selbst die Aufstellung des so bewährten Verteidigers Klosiermann im Sturm half den Altenböggern nichts, vielleicht hätte man ihn doch besser auf seinem Stammplatz spielen lassen. Spielerisch waren die Röhlinghausener unbedingt besser und vertieften diesmal auch ein gutes Verständnis untereinander, das sich besonders vorteilhaft für den Sturm auswirkte.

In Dortmund gab es für die Zuschauer eine Sensation. Nationalspieler August Lenz hütete das Tor der Borussen. Nach dem ersten Tor der Bochumer hielt er sein Heiligtum rein, ein Zeichen dafür, daß er ein durchaus ansprechendes Debüt gab. Bochum fand sich mit den Platzverhältnissen besser ab und hatte auch leichte Vorteile im Feldspiel, doch ließ das wieder neuformierte Mannschaftsgebilde der Dortmunder weitere Erfolge nicht zu. Die schwachen Vorstellungen der letzten Zeit kann man bei den anhaltenden Aufstellungsschwierigkeiten verstehen. Unter diesen Umständen ist das erreichte Unentschieden, das Bilecki durch einen Tormann-Schnitzer in den letzten Minuten erzwang, immerhin noch als Erfolg zu buchen.

Wäre nicht am vorletzten Sonntag Schalke der Gegner der Westfalia Herne gewesen, würde der erste Erfolg schon früher eingetroffen sein. Daß es nun die das Schlußlicht bildende Arminia Marten war, will durchaus nichts heißen. Schon mehrfach konnten wir betonen, daß bei den gezeigten Leistungen Herne in kürzester Zeit die Gefahrzone überwinden würde. Mit Niklas, Matzkowski und vor allem dem Gastspieler Goethe werden die Herner noch manchen Punkt erobern und damit der Gefahrenzone entrücken. Arminia Marten dagegen ist von allen guten Geistern verlassen. Die Kräfte reichen jeweils für die erste Spielhälfte, dann ist das Pulver verschossen. Vier neue Gesichter wies die Mannschaft auch an diesem Sonntag wieder auf. Zwar war der Hüter in jeder Beziehung in Ordnung, verhinderte sogar eine höhere Niederlage, doch blieben die übrigen „Erwerbungen" hinter den Erwartungen zurück. Durch das Pokal-Vorschlußrunden-Spiel Schalkes am kommenden Sonntag bleiben die Martener spielfrei, vielleicht wird ihnen diese Ruhepause gut tun. Alle übrigen Anzeichen sprechen jedoch dafür, daß Marten den Weg geht, den es gekommen ist.

•

Im westfälischen Handball-Lager wurde aus dem ersten Auftreten des Mindener Gaumeisters noch nichts. Nur der Tv. Altenhagen setzte sich klar gegen den MSV. Herford durch. In unserer engeren Heimat brachten wir von Sonntag zu Sonntag die Spiele unserer Recklinghäuser Vertreter, von denen allerdings nur die SSG. noch ungeschlagen ist, während die Reichsbahner aus Recklinghausen-Ost die zweite Punkteinbuße durch die Gevelsberger erlitten. Der Tv. Eintracht Dortmund als derzeitiger Tabellenführer blieb auch in Witten knapp mit 5:3 erfolgreich und verteidigte damit die Spitze, so daß Recklinghausen und Dortmund bisher ungeschlagen blieben. Hagen-Eilpe ist auch auf eigenem Platz kaum stärker als bei seinen Auswärtsspielen. Der Neuling Holsterhausen empfahl sich durch einen eindeutigen 15:4-Erfolg. Sondert sich auch hier so langsam die Spreu vom Weizen, so wird es doch noch an den nächsten Sonntagen zu interessanten Begegnungen kommen, da — falls bis dahin noch keine Wandlung geschehen — am 1. November die Begegnung der beiden ungeschlagenen Mannschaften Recklinghausen und Eintracht Dortmund in Recklinghausen stattfindet und damit eine Mannschaft endgültig die Spitze übernimmt.

Zunächst aber bereiten wir vor: Schalke — Werder Bremen, das Spiel des kommenden Sonntags. Schm.

### Schalke wartet ruhig der Dinge . . .

Mit Ruhe wartet der Deutsche Fußballmeister Schalke 04 der Dinge, die im Tschammerpokalkampf noch kommen. Die Knappen, die zur Stunde schon ihre Sorgen haben, wie all die anderen auch, sind gut gerüstet. Sie mögen in der Mannschaftsaufstellung in der jüngsten Zeit immer ein anderes Gesicht zeigen — das ändert nichts. Es ist der alte Stil, der Kreisel läuft. Meisterhaft treiben ihn nach die „Alten", und der „Jüngste Dachs" in der Elf macht es ihnen nach. Niemand am Schalker Markt macht sich über[illegible] Hoffnungen. Werder Bremen ist nicht irgendwer und bei „Mutter Thiemeyer" gut bekannt, und wenn dieser „Stein des Anstoßes" aus dem Wege ist, wartet schließlich noch ein anderer als Wächter vor dem Pokal. Westfalen glaubt auch, daß er „München 60" heißen wird. Und was das 7:0 gegen Düdelingen noch nicht schuf, das lehrte am Sonntag Bern: der Tausendsassa Willimowski wird auch Schalke gefährlich werden. Mit einem Innensturm Janda—Krückeberg—Willimowski kann man auch einem Meister wie Schalke 04 die Zähne zeigen. Für den Kampf mit Bremen ist das Interesse riesengroß. Vielleicht wird Schalke noch Karten „nachdrucken" lassen müssen, um es zu stillen. Ein Massenbesuch ist schon zur Stunde sicher.

### Sieg und Niederlage der westfälischen Boxer

**Vergleichskampf gegen die Westmark 6:4 und 2:8.**

wb. Der bereits anläßlich der Deutschen Boxmeisterschaften in Hannover angebahnte Vergleichskampf der beiden Gaue Westmark und Westfalen kam am Samstag und Sonntag in Metz und Merlangen zur Durchführung. Die Westfalen kämpften mit wechselndem Erfolg, mußten sie doch nach dem Erfolg in Metz in Merlangen eine nicht erwartete Niederlage hinnehmen. Die insgesamt 2000 Zuschauer erlebten schöne Kämpfe, deren genaue Ergebnisse wir wie folgt vermerken:

In Metz: Marrouola (Wm.) besiegt Brand (W.) n. P., Greiner (Wm.) — Reichardt (W.) unentschieden, Schneider (Wm.) — Tries (W.) unentschieden, Scholl II (W.) besiegt Schild (Wm.) n. P., Kosche (Wm.) besiegt Gornick (W.) durch Aufgabe in der 2. Runde. In Merlangen: Marrouola (Wm.) besiegt Madrack (W.) n. P., Müller (Wm.) — Reichardt unentschieden, Sidmanski (Wm.) besiegt Kruh (W.) n. P., Schneider (Wm.) — Scholl II (W.) unentschieden, Lusgak (Wm.) besiegt Scholl I (W.) n. P.

### Europameister boxten in Braunschweig

Ausgezeichneten Sport brachte die erste Veranstaltung der neuen Winterkampfzeit des BG Herold-Eintracht Braunschweig vor rund 2000 Zuschauern. Europameister Herbert Nürnberg (Polen) trat zweimal an und gewann beide Kämpfe. Der Westfale Onnbeck war schon in der ersten Runde schwer angeschlagen und noch in dieser Runde brach der Ringrichter wegen einer verletzten Augenbraue den ungleich gewordenen Kampf ab. Härteren Widerstand bekam Nürnberg in seinem zweiten Treffen gegen Rambow (Braunschweig) zu spüren, der sich nur nach Punkten geschlagen bekannte. Im Schwergewicht schickte Europameister Hein ten Hoff den Hannoveraner Kurt Kuhlbrecher mehrmals zu Boden, so daß auch hier der Ringrichter dem Gefecht ein Ende setzte. In der gleichen Gewichtsklasse erhielt der Deutsche Jugendmeister Steinmeh (Oldenburg) den Punktsieg über Würzburg (Kassel) zugesprochen. Altmeister Bialas (Hannover) punktete im Federgewicht den weitaus jüngeren Hamburger Brieß aus. Einen guten Start in der Seniorenklasse hatte der Jugendmeister Sander (Hildesheim), der im Leichtgewicht Punktsieger über Sprungke (Bochum) wurde.

**Die Generalprobe für den nächsten Sonntag**

Knoepke, der Vertreter Urbans im Spiel des Deutschen Fußballmeisters gegen Gelsenguß am vergangenen Sonntag, schießt, von Kussel bedrängt, auf das Tor. Kalwitzki eilt zur Hilfestellung herbei.

Die Wettkampfgemeinschaft der BSG. Gelsenguß Gelsenkirchen hat sich als Verein dem NSRL. wieder unmittelbar unterstellt und führt nun, wie wir schon vor einigen Wochen mitteilten, den Namen Sportverein Alemannia Gelsenkirchen. (Anschrift: Postfach 20, Ruf 200 61.)

(2 Fotos: Liesen, W. B.)

# Grabbe, völkischer Seher und Künder

**Gauleiter Dr. Meyer und Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser sprachen in Detmold**

Detmold, 18. Okt.

„Grabbe ist nicht mehr tot!" Mit diesen Worten kennzeichnete der Schirmherr der Grabbe-Wochen, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer, den Wandel in der Auffassung über den westfälischen Geschichtsdramatiker. Unsere Zeit, durchtobt von gewaltigen Kämpfen, aus denen sich eine neue Welt erhebt, hat ihn besser verstanden als das Biedermeier. Grabbe war ein Ruf aus der Tiefe des deutschen Gewissens und kam aus dem Herzland der deutschen Geschichte. Sein Werk muß als vulkanischer Ausdruck aus der Enge seiner Zeit als Kampfruf gegen spießbürgerliche Mittelmäßigkeit verstanden werden.

In diese Richtung zielten auch die Gedanken, die Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser auf einer Morgenfeier über den Westfalen par excellence — wie Immermann ihn nannte — entwickelte. Er stellte Grabbe als „Westfalen unter Westfalen" dar und wies die Jugend nachdrücklich auf das reiche Erbe hin, das ihr große Deutsche, namentlich in der westfälischen Heimat, hinterlassen haben. Dies alles, so rief Schlösser aus, muß innerlicher Besitz werden, dann kann es uns durch nichts geraubt werden. Gerade jetzt im Kriege, der um die Verteidigung deutscher Kultur geführt wird, spüren wir, daß Grabbe ein Teil des unzerstörbaren deutschen Geistes ist. Er gehört zu denen, die unter dem Stahlhelm stehen, wenn der Gott der Schlachten die Dichter ruft. Westfälisch bis in die Wurzel, mit allen Vorzügen und Fehlern dieses Stammes ist er ein Kerl, der kompromißlos das höchste Ziel suchte. Abhold jedem Standesdünkel, der Heimat treu verbunden, ist er unser Mann. Wenn wir ihn feiern, so denken wir an das deutsche Genie schlechthin, vor allem an jene, die im Lande Hermanns und Widukinds zu Hause sind, an die Droste, Justus Möser, den Freiherrn vom Stein, an Immermann. „Wir wollen immer das Ganze im Auge haben, denn gerade Grabbe lehrt uns ja, daß wir durch die Heimat zu Deutschland kommen."

Erst unsere Zeit gibt uns die Maßstäbe für die gigantischen Dimensionen Grabbes. „Warum rauschen des Reiches Banner nicht in Rußlands Schnee und Lybiens Sand?" — ruft der Dichter in den Hohenstaufen aus und erhebt Deutschland zur Vormacht Europas. Der Erlanger Germanist Prof. Dr. von Wiese, der den Hauptvortrag auf den Grabbe-Tagen 1942 übernommen hatte, sagte, daß es vielleicht nur unter Deutschen möglich sei, ein Genie zu haben, das erst nach hundert Jahren entdeckt werde. Die gute Seite liege jedenfalls darin, daß unsere Zeit, in die seine Dichtungen wie Sturmsignale klängen, ihn völlig neu verstehe. Seine Worte würden nicht wie abgegriffene Zitate mißbraucht. Prof. von Wiese gab eine tiefschürfende Deutung von Grabbes Leben und Werk, wobei er von Goethes Wort über die „Disproportion des Genies zum Leben" ausging und die Wahrheit dieses Satzes an dem Westfalen nachwies. Heute sehen wir klar: Grabbe hatte einen divinatorischen Blick für die Geschichte. Mit seiner Bindung an Volk und Land war er unter den liberalen Jungdeutschen in höchstem Maße unzeitgemäß. Von seinen dichterischen Leistungen aus wächst sein unglückliches Leben ins Große.

Nachdem in den Vorjahren die großen Geschichtsdramen in Detmold über die Bühne gegangen waren, brachte man diesmal zwei Werke aus der ersten Schaffensperiode, die wesentlich aus der romantischen Wurzel ihre Kräfte zieht. „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" ist nicht nur eine unerreichte Literaturkomödie, sondern ein satirischer Weltspiegel. Das Bielefelder Stadttheater zeigte das geistreiche Lustspiel in einer beschwingten Aufführung. Die Inszenierung Dr. Kruchens traf vor allem das Witzige des Stücks und hatte in Oskar Schättiger als Teufel einen gewandten Darsteller, der das erregende Element dieser von dunkler Dämonie und abgründiger Komik überschatteten Welt war. Das Theater der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg brachte die Tragödie „Don Juan und Faust". Die herrliche Dichtung, in der Grabbe den genialen Dämon des Südens mit dem großen Magier des Nordens zusammenbringt, erfuhr in der Inszenierung Willi Hankes eine mitreißende Wiedergabe, die man als den künstlerischen Höhepunkt der Woche bezeichnen darf. In den Hauptrollen als Gottesträumer Faust und Lebensspieler Don Juan ragten Otto Ruth und Karl Pschigode hervor. — In der Festsitzung der Grabbe-Gesellschaft erstattete Dr. Holl den Geschäftsbericht, aus dem wir als Wichtigstes den Kauf des Grabbehauses für die Gesellschaft herausheben. Nach dem Kriege soll hier eine Erinnerungsstätte geschaffen werden. Bei der Besichtigung des von Dr. Alfred Bergmann geschaffenen und vorbildlich weitergeführten Grabbe-Archivs teilte Bergmann mit, daß die Herausgabe einer Volksausgabe von Grabbes Werken bevorsteht.

Die Veranstaltungsfolge hatte durch die Aufführung wenig bekannter Lortzing-Opern eine schöne Auflockerung erfahren. Das Nürnberger Theater hat die von Toni Impekoven neugestaltete Komische Oper „Die beiden Schützen" in einer temperamentvollen Aufführung, während sich das Bielefelder Theater erfolgreich für die Zauberoper „Die Rolandsknappen" einsetzte. Auf einer Morgenfeier sprach Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser über „Die heitere deutsche Oper" und wies nachdrücklich auf die „einzigartige Erscheinung" Albert Lortzings hin. Dr. Schlösser stellte auch die Frage, ob es im Kriege zeitgemäß sei, für die heitere Oper einzutreten. Er gab die Antwort, daß deutscher Humor das Palladium unserer Souveränität über Not und Tod sei. Der Deutsche könne lachend sehr ernsthaft sein. Er dokumentiere damit seine seelische Ungebrochenheit. — Die Lippische Landesbibliothek zeigte aus Anlaß der Lortzing-Ehrungen einige Kostbarkeiten aus dem jüngst erworbenen Lortzing-Archiv Georg Richard Kruses. Wilh. Vernekohl.

**Die Matthäus-Passion auf Elektrola.**

Die Electrola-Gesellschaft veröffentlicht im vierten Kriegswinter die Matthäus-Passion von Joh. Seb. Bach, und zwar in einer man möchte fast sagen „klassischen Besetzung", denn für die Aufführung konnten der Leipziger Thomaner-Chor und das Gewandhaus-Orchester unter Leitung des jetzigen Thomas-Kantors Prof. Günther Ramin gewonnen werden. Als Solisten wirken: als Evangelist Karl Erb, wohl der berühmteste Evangelist, ferner Tiana Lemnitz, Friedel Beckmann, Gerhard Hüsch und Siegfried Schulze. Die geschlossene Aufnahme dieses Werkes auf Schallplatten stellt in künstlerischer, technischer und nicht zuletzt organisatorischer Hinsicht so große Anforderungen an alle Beteiligten, daß sie selbst in Friedenszeiten als eine einmalige Leistung von großer kultureller Bedeutung angesprochen werden müßte. Im Kriege ist sie ein Beweis für die ungebrochene kulturelle und wirtschaftliche Kraft deutschen musikalischen Schaffens.

# Im Zeichen des deutschen Liedes

**Wie das Kampflied „Volk ans Gewehr" entstand**

Arno Pardun, Dichter und Komponist des Liedes „Volk ans Gewehr!", führte im Dezember 1931 den Berliner SA-Sturm 12. Die meisten seiner SA-Männer sind arbeitslos und brotlos. Nur durch größte Opferbereitschaft der noch in Arbeit und Brot stehenden Parteigenossen können die hungernden SA-Kameraden schlecht und recht durchgehalten werden. Häufige Ueberfälle der Charlottenburger Kommune auf das Sturmlokal Pardun schließen die Kameraden nur noch härter zusammen. Nach solchem Mann-gegen-Mann-Kämpfen hält es der Sturmführer immer für seine Pflicht, die Männer durch Wort und Lied wieder aufzurichten. Er setzt sich ans Klavier, und aus rauhen Männerkehlen ertönen die bekanntesten Kampflieder. An einem Abend kommt ihm der Gedanke, ein neues Lied zu schaffen. Nach Waffen ruft der Verstand, und — „Volk ans Gewehr!" — ruft in ihm eine Stimme. Aber Partei und Führer gebieten nur eine Waffe, die des Geistes. Als Pardun an diesem Abend wohlbehalten daheim ist, ertönt es wieder in ihm: „Volk ans Gewehr!" Er schreibt die ersten drei Strophen seines Liedes nieder.

Während Pardun am nächsten Tage im Sturmlokal von Kampf und Zukunft spricht und seinen Männern von dem Text zu seinem neuen Lied vorliest, steht er neben seinem „Jüngsten", einem 17jährigen Bäckerlehrling auch gerade den ältesten seiner Sturmmänner, einen schneeweißen 58er, stehen.

„Jugend und Alter — Mann für Mann umklammern das Hakenkreuzbanner." — Nun ist auch die 4. Strophe fertig. In großen Zügen steht auch schon die Melodie in ihm fest, und Abend für Abend wird im Sturmlokal geübt und marschiert (natürlich auf der Stelle). In eine solche Stimmung gerät einmal auch der Gruppenführer Graf Helldorf, der gerade die Runde durch die Berliner Sturmlokale macht.

**Sechs Liederbüchlein**

werden am 24. und 25. Oktober im Rahmen der zweiten Straßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes 1942/43 von den Angehörigen der DAF ausgegeben.

(PBZ., Zander-Multipleg-K.)

Der zuständige Ortsgruppenleiter, der das Lied gleichfalls hört, bittet Pardun, das neue Kampflied bei einer Ortsgruppenfeier zum Vortrag zu bringen. Auf dieser Feier spricht Dr. Goebbels. Nachdem die neue Weise „Volk ans Gewehr" verklungen ist, erhebt sich Dr. Goebbels, drückt dem Dichter-Komponisten die Hand mit den Worten: „Am 8. 1. (1932) ist der Burgfriede beendet, da spreche ich im Sportpalast. Sie werden mit einem ganzen Sturmbann das Lied einüben und im Sportpalast singen."

An jenem denkwürdigen 8. Januar wird der Sportpalast wegen Ueberfüllung geschlossen. 800 Männer und 48 Trommler stehen vor der Rednertribüne. Das neue Kampflied klingt auf: „Siehst du im Osten das Morgenrot, ein Zeichen zu: Freiheit und Sonne. Wir halten zusammen, ob lebend ob tot, mag kommen, was immer da wolle. Warum jetzt noch zweifeln, hört auf mit dem Hadern, noch fließt uns deutsches Blut in den Adern. Volk ans Gewehr!" Der überwachende Polizeioffizier verbietet das Weitersingen. Dr. Goebbels mahnt die 18 000 im Sportpalast zur Besonnenheit und Ruhe. An diesem Abend ist das Lied verboten, aber in kurzer Zeit singen es Tausende und Abertausende, und heute singt es das ganze deutsche Volk: „Im Volke geboren, erstand uns ein Führer, gab Glaube und Hoffnung an Deutschland uns wieder. Volk ans Gewehr!"

### Amtliches

**Bekanntmachung betr. Speiseölverteilung in der 43. und 44. Zuteilungsperiode.**

Es ist beabsichtigt, in der 43. u. 44. Zuteilungsperiode Speiseöl zu verteilen. Der Verbraucher hat die Möglichkeit, an Stelle von 75 Gr. Margarine = 60 Gr. Speiseöl zu beziehen. Für den wahlweisen Bezug kommen 1. sämtliche Inhaber der Reichsfettkarten für Normalverbraucher (Vorbestellung auf Abschnitt F 42), 2. sämtliche Inhaber der Reichsfettkarte Jgd. 14—18 J. (Vorbestellung auf Abschnitt F 42 Jgd.) in Frage. Die Vorbestellung muß bis spätestens 27. 10. 1942 erfolgt sein. Der Kleinverteiler trennt bei der Vorbestellung durch den Verbraucher den F-Abschnitt ab und stempelt gleichzeitig den Stammabschnitt für die 42. Zuteilungsperiode. Dieser Stammabschnitt dient bei Abholung der vorbestellten Speiseölmengen in der 43. und 44. Zuteilungsperiode als Ausweis. Die zu 100 aufgeklebten Bestellabschnitte sind vom Kleinverteiler spätestens bis zum 27. 10. 1942 bei der zuständigen Kartenausgabestelle gegen eine Empfangsbescheinigung einzutauschen. Diese Empfangsbescheinigung dient für die Vorbestellung beim Großverteiler. Bei Abgabe der Speiseölmenge von 60 Gr., die vom Verbraucher vorbestellt ist, schneidet der Kleinverteiler Einzelabschnitte in Margarine der Reichsfettkarte 43 in Höhe von 75 Gr. ab. Auf Grund dieser Margarine-Einzelabschnitte beantragt der Kleinverteiler bei der Kartenstelle zur Abdeckung der vorbestellten Oelmenge einen Margarine-Bezugschein. Die Abdeckung durch Margarine-Bezugscheine muß bis spätestens 26. 12. 1942 erfolgt sein. Entsprechendes gilt für die 44. Zuteilungsperiode. Letzter Termin der Bezugschein-Abdeckung für sie ist der 16. 1. 1943.

Für anstaltsmäßig untergebrachte oder sonstwie in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Versorgungsberechtigte ist die Vorbestellung von Speiseöl für die 43. und 44. Zuteilungsperiode nicht durchgeführt. Anstalten, Lagerleitungen usw. haben, soweit sie in der 43. und 44. Zuteilungsperiode an Stelle von 75 Gr. Margarine 60 Gr. Speiseöl je Versorgungsberechtigten beziehen wollen, beim Ernährungsamt Abt. B einen entsprechenden Speiseöl-Bezugschein B zu beantragen. Dieser Speiseöl-Bezugschein B dient zum Bezuge von Speiseöl u. gleichzeitig zur bezugscheinmäßigen Abrechnung. Großverteiler haben diese Speiseöl-Bezugscheine in Speiseöl-Großbezugscheine umzutauschen.

Kleinverteiler, die Anstalten, Lagerleitungen usw. auf Grund der Speiseöl-Bezugscheine B zu beliefern haben, müssen bei ihren Lieferanten die hierfür benötigten Speiseölmengen zusätzlich zu den auf Grund der Vorbestellung erhaltenen Mengen beantragen.

Recklinghausen, 17. Okt. 1942.
Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B.

**Bekanntmachung.**

In der 42. Zuteilungsperiode werden auf Abschnitt N 22 der Nährmittelkarte 42 (rosa und blau) sowie auf den Abschnitt B 1 der Wochenkarten für ausl. Zivilarbeiter als Sonderzuteilung 62,5 Gramm Käse ausgegeben. Die Abschnitte berechtigen bis zum 15. 11. 1942 zum Käsebezug. Die Kleinverteiler haben die N 22- und B 1-Abschnitte bei der Warenabgabe abzutrennen u. nach Ablauf der 42. Zuteilungsperiode in der üblichen Weise dem Ernährungsamt bzw. den Kartenstellen zur Ausstellung von Käsebezugscheinen einzureichen. Auf den Käseabschnitt 2 der Reichsfettkarte 42 wird in der 42. Zuteilungsper. nur Sauermilchkäse od. Quark ausgegeben. Der Abschnitt wird daher für die ganze Zuteilungsperiode gültig gestellt.

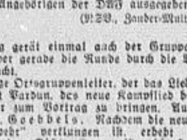
Recklinghausen, 16. Okt. 1942.
Der Landrat / Der Oberbürgermeister
Ernährungsamt B.

### Theater

**Die Bühnen der Stadt Essen.**

**Opernhaus.** Mittwoch, 21. Okt., 18—20: „Der Schauspieldirektor", Oper, „Der Dorfbarbier", Oper. — Donnerstag, 22. Okt., 18: „Rusalka", Oper. — Samstag, 24. Okt., 17.30: Heimatmuseum, 1. Sonderveranst. „Die schöne Magelone" Märch. 19—22: „Der Schauspieldirektor", Oper, „Der Dorfbarbier", Oper. — Sonntag, 25. Okt., 11, im Saalbau: 1. Konzert Beschwingte Musik, 17—19.30: „Fidelio", Oper.

**Schauspielhaus.** Dienstag, 20. Okt., 18: „Aimée oder der gesunde Menschenverstand", Komödie. — Mittwoch, 21. Okt., 18—20.30: „Emilia Galotti", Trauersp. — Donnerstag, 22. Okt., 18: „Aimée od. der gesunde Menschenverstand", Komödie. — Freitag, 23. Okt., 18—20: „Ein Windstoß", Komöd. — Samstag, 24. Okt., 18—20.30: „Emilia Galotti", Trauersp. — Sonntag, 25. Okt., 17—19: „Ein Windstoß", Komödie.


Nur Geduld!
Einmal wird es auch wieder Dr. Thompson's Schwan-Pulver für Wäsche und Haushalt und Sei-FIX zum Bohnern geben.
Bis dahin heißt es: Waschmittel besser ausnützen, sorgfältiger einweichen und die Fußböden durch häufigeres Aufwischen sauber halten!
Für die jetzt besonders wichtige Schuhpflege aber „nach wie vor Pilo!" Hauchdünn genügt.
R. Kuteke
HAMBURG-BERGEDORF 1
In Deutschland und vielen Staaten der Welt als Hersteller von Qualitätserzeugnissen bekannt